Nr. 83 April 2019 www.hastuzeit.de

hastuzeit

die hallische Studierendenschaftszeitschrift

Luftqualität in der Bibliothek

Klimaproteste in Halle

Hochschulwahlen im Überblick

Liebe Leserinnen und Leser,

der Frühling macht sich langsam bemerkbar, die ersten Blumen erheben ihre Köpfe schüchtern über das Gras, und die Sonne schickt ihre ersten tastenden Strahlen zur Erde hinab. Höchste Zeit für uns also, die metaphorischen Schreibfedern zu spitzen und Euch eine neue Ausgabe mit acht schnittfrischen Artikeln zu präsentieren.

Dass man vor lauter Frühlingsgefühlen der Umwelt auch anders als mit einer zünftigen Baumumarmung helfen kann, hat Johanna in ihrem Interview mit der BUND-Jugend erfahren. Was für Erkenntnisse bei Kaffee und Kuchen sonst noch mit ihr geteilt wurden, könnt Ihr auf Seite 22 nachlesen.

Wie eine ausrangierte Telefonzelle zur Belesenheit der Hallenser und Hallunken beitragen kann, erfahrt Ihr in Lisas Artikel auf Seite 30. Da jetzt auch wieder der Ernst des Lebens in Form der neuen Vorlesungszeit anfängt, steht das Lernen wieder ganz oben auf der Liste studentischer Lieblingsbeschäftigungen – doch was tun, wenn der eigene qualmende Schädel die Lerneffizienz beeinträchtigt? Jonas ist auf Seite 8 dieser substanziellen Frage mit einem überraschenden, hochwissenschaftlichen Experiment auf den Grund gegangen.

Schließlich stehen im Mai auch wieder die Hochschulwahlen an; auf Seite 14 findet Ihr die wichtigsten Infos, um entspannt partizipieren zu können. Also: Raus aus dem Winterschlaf, rein ins Vergnügen mit diesen und weiteren spannenden und erfreulichen Artikeln in diesem Heft. Heiteres Erblühen wünscht Euch

die Redaktion der hastuzeit

Impressum

hastuzeit, die hallische Studierendenschaftszeitschrift, wird herausgegeben von der Studierendenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und erscheint in der Regel dreimal im Semester während der Vorlesungszeit.
Chefredaktion: Alexander Kullick (verantwortlich), Paula Götze
Redaktion: Gregor Borkowski, Konrad Dieterich, Anne Jüngling, Lisa Kollien, Jonas Leonhardt, Sophie Ritter, Paul Thiemicke
Freie Mitarbeit: Betül Benli, Jonas Krause, Jonas Kyora, Anne Ost, Emilia Peters, Johanna Schultheiß, Annika Stricker, Anja Thomas
Satz und Gestaltung: Konrad Dieterich
Titelbild: Anne Ost
Lektorat: Gregor Borkowski, Konrad Dieterich, Paula Götze, Lisa Kollien, Jonas Krause, Alexander Kullick, Jonas Kyora, Anne Ost, Sophie Ritter, Johanna Schultheiß, Paul Thiemicke, Anja Thomas

Anschrift: *hastuzeit*, c/o Studierendenrat der Martin-Luther-Universität, Universitätsplatz 7, 06108 Halle
E-Mail: *redaktion@hastuzeit.de*
Website: *www.hastuzeit.de*
Redaktionsschluss: 20.3.2019
Druck: Druckerei H. Berthold, Äußere Hordorfer Straße 1, 06114 Halle
Der Umwelt zuliebe gedruckt auf Recyclingpapier.
Auflage: 3500 Stück
hastuzeit versteht sich als Mitmachmedium. Über Leserbriefe, Anregungen und Beiträge freuen wir uns sehr. Bei Leserbriefen behalten wir uns sinnwahrende Kürzungen vor. Anonyme Einsendungen werden nicht ernst genommen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt *hastuzeit* keine Haftung. Neue Mitglieder sind der Redaktion herzlich willkommen. Sitzungen finden in der Regel mittwochs um 19.00 Uhr im Stura-Gebäude statt, außer in der vorlesungsfreien Zeit (Anschrift siehe oben) und sind öffentlich.
Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 vom 1.5.2013.
Entsprechend gekennzeichnete Fotos stehen unter einer Creative-Commons-Lizenz. Erläuterungen und Vertragstexte zu den Lizenzen unter
http://creativecommons.org/licenses/

Inhaltsverzeichnis

StuRa aktuell – Die Seiten des Studierendenrats der MLU 4

hastuWorte – Leserbriefe 6

hastuUni

Schlechte Luft, schlechtes Lernen? – CO_2-Werte in den Bibliotheken 8

In nicht-geheimer Mission – V-Mann-Affäre an der Uni Göttingen.....11

Hochschulwahlen im Überblick – So funktioniert's am 15. Mai 14

Hallische Köpfe – Friedrich Hoffmann, Arzt und Wissenschaftler 16

hastuPause

Ein Halle für alle – Freiwilligenagentur organisiert Schnuppertag 19

»Ihr habt die Chance, ihr habt die Macht …« – Interview BUND-Jugend .. 22

»Der Klimawandel wartet nicht …« – International Friday for Future 25

Bei Anruf Buch – Eine besondere Telefonzelle auf dem Marktplatz 30

Pinnwand – Vermischte Meldungen und Termine..... 34

StuRa aktuell

Für den Inhalt ist der Studierendenrat der Martin-Luther-Universität verantwortlich.

Serviceleistungen

Technikleihe (Musikanlage, Beamer, …)

BAföG-, Rechts- und Sozialberatung

Kinderinsel

Gutschein für Verbraucherzentrale: *www.stura.uni-halle.de/service/verbraucherzentrale/*

Öffnungszeiten

Mo 13.00 bis 18.00 Uhr
Di 13.00 bis 18.00 Uhr
Do 13.00 bis 18.00 Uhr

Feste Termine

BAföG-, Rechts-, Nebenjob-, Diskriminierungs- und Sozialberatung jeden Donnerstag von 14.00 bis 16.00 Uhr (in der vorlesungsfreien Zeit jeden 2. Donnerstag)

Anmeldung unter *www.stura.uni-halle.de/service*

Studierendenrat
MLU Halle
Universitätsplatz 7
06099 Halle

Tel. 0345 552 14 11
Fax. 0345 552 70 86

stura@uni-halle.de
www.stura.uni-halle.de

www.facebook.com/sturahalle

Information in English

www.facebook.com/stura hallereferatinternationales

Du hast die Wahl – Hochschulwahl 2019 – 15. Mai

Der Termin für die diesjährige Hochschulwahl steht: Am 15. Mai seid Ihr wieder dran, Eure Kreuze zu setzen. Neben den universitären Gremien des Senats und der Fakultätsräte könnt Ihr natürlich auch wieder die Mandatsträger*innen des Studierendenrates und Eures jeweiligen Fachschaftsrates wählen. Wie bei anderen politischen Wahlen auch gebt Ihr Eure Stimme in dem Euch zugeordneten Wahllokal ab.

Falls Ihr nicht wisst, in welchem Wahllokal Ihr wählen könnt oder wo dieses ist, könnt Ihr sie unter *https://www.hochschulwahl.info/wahllokale/* nachsehen. Solltet Ihr nicht in Halle sein oder aus anderen Gründen am 15. Mai 2019 nicht im Wahllokal erscheinen können, könnt Ihr alternativ per Briefwahl wählen. Auch hierzu findet Ihr auf der genannten Seite alle wichtigen Informationen.

Auf zum Freiwilligentag am 17. und 18. Mai!

Zum ersten Mal findet dieses Jahr der Freiwilligentag nicht erst im September, sondern mitten im Semester statt! Diese Entscheidung begrüßen wir sehr, da es so insbesondere Studierenden möglich wird, sich dort einzubringen.

Am Freiwilligentag bieten etliche Initiativen, Vereine und Verbände in Halle und Umgebung an, für einen Tag in die ehrenamtliche Arbeit hineinzuschnuppern und vielleicht das eine oder andere soziale Engagement für sich zu entdecken. Dabei haben die Teilnehmer*innen nicht nur die Chance, einen Tag lang sehr sinnvollen sozialen Tätigkeiten nachzugehen, sondern werden auch bestens über die zahllosen Möglichkeiten informiert, die unsere Stadt dafür bietet.

Wir legen also allen Studierenden diese Veranstaltung ans Herz und freuen uns auf einen erfolgreichen Freiwilligentag zusammen mit allen Veranstalter*innen!

Bis die Veranstaltung bzw. die Anmeldung startet, könnt Ihr aber schon tolle Engelsfotos in der Geiststraße (Haltestelle Hermannstraße) machen.

Jetzt MitMischen – am 5.4. und am 10.5. im Volkspark!

Das Sprecher*innenkollegium des Studierendenrates möchte alle Interessierten auf die am 5. April und am 10. Mai 2019 stattfindenden Veranstaltungen des Projektes „MitMischen“ hinweisen. Bei dem „Festival of Ideas“ (5.4.) und beim „Festival of Action“ (10.5.) sollen insbesondere junge Menschen in die Lage versetzt werden, ihren politischen Interessen Ausdruck zu verleihen und sich für diese auch möglichst erfolgreich einzusetzen.

Wir sind der Meinung, dass es von solchen Initiativen gar nicht genug geben kann. Denn wenn junge Menschen – wie beispielsweise bei den Klimastreiks – für ihre legitimen Wünsche auf die Straße gehen, werden sie nicht selten belächelt oder gar hetzerisch angefeindet. Das sorgt im Zusammenspiel mit einer generellen Entpolitisierung nicht selten dafür, dass sich überhaupt zu wenig Jugendliche politisch zu artikulieren versuchen. Sie finden es dementsprechend äußerst unterstützenswert, dass diese Projekte im halleschen Volkspark stattfinden.

Ausstellung des US Holocaust Memorial Museums

Bis zum 14. April gibt es im Juridicum der MLU eine Ausstellung, die der Verein Miteinander e.V. in Kooperation mit dem US Holocaust Memorial Museum organisiert hat.

Dort wird die Frage nach der Partizipation der deutschen Bevölkerung am Völkermord behandelt und thematisiert, warum sich so viele aktiv an den Verbrechen beteiligten.

Wir können Euch diese mit Sicherheit interessante und wichtige Ausstellung nur empfehlen und hoffen, dass Ihr dafür die Zeit findet.

Der Arbeitskreis Refugees Welcome sucht Nachwuchs

Wenn’s schon nicht die Uni macht, müssen wir eben ran!

Viele Geflüchtete haben in ihren Herkunftsländern bereits ein Studium begonnen oder zumindest die Zugangsvoraussetzung für ein Hochschulstudium erlangt. In Deutschland ist es aber je nach Hochschule mit mehr oder weniger Voraussetzungen verbunden, überhaupt ein Studium beginnen zu dürfen. Hier setzt die Gasthörer*innenschaft für Geflüchtete an, die es seit Oktober 2015 auch an der MLU gibt. Im Rahmen dieser kann jede*r unabhängig von Alter, Sprachkenntnissen und Bildungsstand Vorlesungen besuchen.

Perspektivisch arbeiten wir auch daran, politischen Einfluss zu nehmen, damit Geflüchtete einfacher ein reguläres Studium aufnehmen können – auch an der MLU existieren nach wie vor unverhältnismäßige Zugangsvoraussetzungen wie der Nachweis von Deutschkenntnissen auf C1-Niveau oder die Ungleichbehandlung von geflüchteten Studienbewerber*innen und Erasmusanwärter*innen. Wenn die Uni sich Engagement für Geflüchtete auf die Fahne schreibt, muss sie dieses auch praktisch umsetzen!

Darüber hinaus bieten engagierte Studierende des Studiengangs Deutsch als Fremdsprache eine regelmäßig stattfindende „Deutschwerkstatt“ an.

Dabei handelt es sich um einen Projektkurs, in dem Geflüchtete auch sprachlich auf die Universität vorbereitet werden. Der Fokus liegt dabei auf dem Wortschatz, der Alltagskommunikation und phonetischer Schulung, aber auch bürokratische Themen wie das Schreiben eines Lebenslaufes werden geübt. Dabei ist das bereits erreichte Sprachniveau der Teilnehmenden nicht relevant, weil in Gruppen- und Partner*innenarbeit gelernt wird. Durch eine dichtere Betreuung im Unterricht kann so in Form eines Tutoriums auch individuell auf die Sprachkenntnisse der Lerner*innen eingegangen werden.

Du hast Lust bekommen, Dich bei uns einzubringen? Wenn Du im Arbeitskreis oder bei der Deutschwerkstatt mitwirken möchtest, schreib uns gerne eine E-Mail an: *tandem@stura.uni-halle.de,* komm zu unserer Sprechstunde: mittwochs (außer feiertags) von 14.00 bis 16.00 Uhr im Stura-Haus (Universitätsplatz 7) oder schau auf unserer Facebookseite vorbei, wo wir regelmäßig Veranstaltungen und Termine teilen: *facebook.com/AKRefugees WelcomeStuRaHalle/*

Platzmangel und andere Fehlplanungen

Eine Leserin ist unzufrieden mit der Steintor-Bibliothek.

In der Ha18 liegen seit neuestem Parkuhren aus, mithilfe derer man angeben soll, wann man seinen Arbeitsplatz verlässt. Angeblich ist das im Interesse der Kommiliton*innen die ebenfalls unter mangelnden Arbeitsplätzen leiden.

Als regelmäßige Nutzerin der Ha18 bin ich schockiert davon, wie hier eine bedrückende Realität umgedreht und auf dem Rücken der Studierenden abgewälzt wird: akuter Arbeitsplatzmangel!

Wir alle wissen, dass beim Bibliotheksbau einiges schief gegangen ist. Niemand merkt das so deutlich wie die Studierenden, die zu Stoßzeiten auf Tritthockern in den Regalfluchten sitzen müssen, mit dem Laptop auf einem improvisierten Schreibtisch aus: Regal! Oder diejenigen, die für eine Recherche in die Bibliothek gehen und unter lauter ausgestöpselten Recherche-Computern den einzigen benutzbaren suchen: weil die Recherchearbeitsplätze zu Hausarbeitsschreib-Arbeitsplätzen umfunktioniert werden.

Viele Bibliotheksbenutzer*innen aus der Zeit vor dem GSZ, die an Standorten wie der Dachritzstraße, der ULB, und den kleineren Instituten schon das gleiche Problem hatten, etwa, weil studierendenstarke Studiengänge wie die Medizin beinahe komplett auf die Bibliotheken der anderen Institute angewiesen waren, haben dies kommen sehen. Das Juridicum hat ja schon vor Jahren Maßnahmen »dagegen« (gegen Studienfach-Fremde) eingeleitet. Die Bauplaner haben es leider nicht einkalkuliert und die Uni aus Knauserigkeit nicht darauf gepocht. Anstatt für ausreichend Arbeitsplätze im Neubau zu achten (und auch auf die unterschiedlichen Bedürfnisse wie Einzelarbeitsplätze, Gruppenarbeitsplätze, Elternarbeitsplätze, barrierefreie Arbeitsplätze), wurde gespart, und nun werden Studierende, die an einem vollen Bibliotheksarbeitstag etwas länger als eine Stunde Mittagspause machen, stigmatisiert! Dabei ist es mehr als verständlich, dass sie einen Arbeitsplatz, den sie ergattern konnten, »besetzt« halten wollen.

Das ist eine große Ungerechtigkeit und verschiebt die Tatsachen beziehungsweise die Verantwortlichkeiten. Keiner der Bauherr*innen, Geldgeber*innen oder politischen und universitären Entscheidungsträger*innen muss diese Bibliothek jemals einmal auch nur einen halben Tag produktiv nutzen, geschweige denn einen ganzen, ein halbes Jahr oder ein ganzes Studium über. Deshalb scheint es von denen auch keine*n zu interessieren, wie sich der Platzmangel und die vielen anderen Fehlplanungen auswirken. Der Bau steht, und das war's.

Das ist schade, denn es degradiert die Bibliothek zu etwas, auf das man nur nach Wohlwollen von oben Anspruch hat. Anstatt sie als das wertzuschätzen, was sie sein sollte: als Kern und Zentrum studentischen Lebens! Als der Ort, an dem für viele Studiengänge (gerade also die geisteswissenschaftlichen) die eigentliche Arbeit, das eigentliche Nachdenken und auch der intellektuelle Austausch stattfindet!

Ach ja, von den schlechten Lichtverhältnissen, der mangelnden visuellen Ruhe (»Transparenz«), der Hellhörigkeit, der maßlosen Platzvergeudung und damit einhergehenden ständigen Zugluft der 10 Meter hohen Räume, den von außen einsehbaren Männer-Pissoirs und der generellen optischen Enttäuschung des Bibliotheksbaus spreche ich gar nicht, weil es hier den Rahmen sprengen würde …

Julia Ritter, per E-Mail

Mehr als nur der Verlust von 40 Euro

Ein Leser ist enttäuscht vom Diebstahl unter Kommilitonen.

Sicherlich kennt Ihr diese eigentümliche Gefühlsmischung aus Schreck, Gewissheit und einem kleinen Rest Hoffnung, die sich einschleicht, wenn ein persönlicher Gegenstand nicht mehr am gewohnten Ort aufzufinden ist und doch schon klar ist, dass er auch nicht wieder auftauchen wird. So erging es mir an einem Dezembertag, als ich wie üblich in die Innentasche meiner Winterjacke griff, um aus meinem Portemonnaie meinen Studierendenausweis herauszuholen. Weil der Ausweis jedoch fehlte, setzte eben jenes Gefühl ein. Es bestand aus Hoffnung, weil es durchaus im Bereich des Möglichen lag, dass der Ausweis versehentlich zuhause vergessen wurde; Gewissheit, weil ich schon ahnte, dass die Karte weg ist.

Interessanterweise war in jenem besagten Moment das Gefühl der Hoffnung dominanter und half sehr dabei, die Contenance zu bewahren. Im schlimmsten Fall, so dachte ich, habe ich die Karte nach dem letzten Mensabesuch eine Stunde zuvor versehentlich mit der Serviette in den Mülleimer geworfen – selbst schuld und damit gar kein Grund zur Aufregung. Leider war die Wirklichkeit enttäuschender, als ich sie mir hätte ausmalen können.

Mehrere Tage hintereinander suchte ich die Mensa auf, um nach einem möglicherweise doch noch abgegebenen Studierendenausweis zu fragen, doch es stellte sich als hoffnungslos heraus. »Nun gut, dann hast du sie eben verbaselt!«, dachte ich mir und beantragte eine neue Karte. Grund zur erneuten Hoffnung machte mir die Information, dass das Guthaben auf verlorenen oder defekten Studierendenausweisen problemlos auf neue transferiert werden kann. Diesen Service wollte ich unbedingt in Anspruch nehmen, hatte ich doch nur wenige Tage vor dem Verlust meiner Karte – es war Anfang des Monats – satte 50 Euro aufgeladen. Damit wären auch die 10,30 Euro, die eine neue Karte kostet, sowie das Vierer-Tramticket nicht mehr ganz so teuer bezahltes Lehrgeld gewesen.

Beim Kartenservice des Studentenwerks stellte sich dann heraus, dass von meiner verlorenen Karte noch ganze 41 Cent Guthaben übertragen werden konnten. Nach kurzer Irritation und meiner Bemerkung, dass es eher 43 Euro sein müssten, kontrollierte die Mitarbeiterin den Verlauf der Abbuchungen. Neben meinem Mittags-Menü, das am 6.12.18 um circa 11.30 Uhr abgebucht wurde, verzeichnete das Studentenwerk noch ein halbes Dutzend weiterer Menüs, die am selben Tag abkassiert wurden, dazu Getränke und Knabbereien in einem Gesamtwert von über 40 Euro. Im Zeitraum von 12.00 bis 14.00 Uhr wurde die Karte in einem Abstand von ca. 30 Minuten mehrfach verwendet, um – so scheint es – eine ganze Personengruppe mit mehreren Gängen zu verköstigen. Das Guthaben wurde gestohlen!

Wie gebannt schaute ich einige Sekunden lang auf den zu mir gedrehten Bildschirm und konnte es nicht fassen: Das tun Studierende anderen Studierenden an? Am meisten irritierte mich die Tatsache, dass es keine Einzelperson, sondern eine Gruppe gewesen sein muss, die gemeinsam die Karte nutzte und dabei scheinbar keine Gewissensbisse verspürte, ja sogar mit Kalkül operierte.

Leider sieht so die Realität aus. Studierende sind nicht nur herausragende Stadtretter (Jahrhundertflut 2013) oder engagieren sich seit Jahren mit Stimme und Tat gegen Kürzungen im Bereich der universitären Bildung. Es gibt leider auch jene schwarzen Schafherden, die der Versuchung nicht widerstehen können und einen Kommilitonen ohne zu zögern bestehlen – für ein orgienartiges Mittagsgelage, eine Art rauschhaften Konsumismus, frei nach dem Motto: »Alles so schnell wie möglich ausgeben!«

Schlimmer noch als der wirklich schmerzende Verlust des Geldes ist die Enttäuschung über einen Teil der Studierendenschaft, der sogenannten gesellschaftlichen Elite. Eine praktische Konsequenz habe ich aus dieser Erfahrung bereits gezogen: Ich zahle nur noch kleinste Beträge auf die Karte – man will ja niemanden in Versuchung führen …

Markus Globisch, per E-Mail

- Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns sinnwahrende Kürzungen vor.

Foto: Jonathan Kim (CC BY-NC 2.0)
flickr.com/photos/jkim1/452830868/:

Schlechte Luft, schlechtes Lernen?

Manche schieben es auf die Position des Mondes, für andere sind laute Mitbewohner der Grund für miserable Prüfungsergebnisse. Laut neuen Studien könnte auch der CO_2-Gehalt der Umgebung verantwortlich sein. Ein ausgezeichneter Anlass, sich ein Messgerät zu besorgen und die Luftqualität in den präferierten Lernquartieren der hallischen Studierendenschaft zu überprüfen.

Wann hast Du das letzte Mal gelüftet? Häufig vergisst man gerne stundenlang, das Fenster aufzumachen, während man den Klausurstoff zum zehnten Mal durchkaut. Verlässt man den Raum, um sich mal wieder einen Kaffee zu machen, fällt einem dann beim Wiederkommen die schlechte Luft auf. Denn bei jedem Atemzug stoßen wir Kohlenstoffdioxid (CO_2) aus, welches sich in der Raumluft sammelt und – neuen Studien mehrerer Universitäten zufolge – das Denken erschwert. Die Wissenschaftler der Harvard-Universität simulierten zum Beispiel bei verschiedenen CO_2-Konzentrationen den Betriebsablauf einer Firma und untersuchten dabei Eigenschaften wie Informationsverarbeitung oder Strategiefindung. Bei allen untersuchten Parametern war eine Abnahme bei steigendem CO_2-Gehalt messbar. In geschlossenen Räumen beträgt die CO_2-Konzentration häufig über 1000 ppm (parts per million), laut Studie führt dies zu einem Verlust der kognitiven Leistung von circa 20 Prozent. Zum Vergleich: In der Natur liegt der Wert zwischen 400 und 500 ppm. Doch auch Konzentrationen über 1400 ppm sind zum Beispiel in Schulklassen nicht selten, obwohl bei diesem Level bis zu 50 Prozent der »Denkkraft« verlorengehen kann.

Zuhause erscheint die Lösung einfach: öfter mal lüften. Aber wie sieht es wohl in Halles Bibliotheken aus? In der Erinnerung ist die Luft meistens erdrückend, warm und voll mit dem Angstschweiß hunderter Studierender. Doch wie steht es um dem CO_2-Gehalt? Sind die Tempel des Wissens wirklich zum Lernen geeignet oder machen sie die ohnehin schon schlauchende Prüfungsphase nur noch mühseliger?

Dicke Luft zuhause

Ein Messgerät soll Antworten liefern. Die ersten Zahlen aus der eigenen Wohnung sind ernüchternd, aber nicht gerade überraschend: mehr als 1000 ppm CO_2 wabern durchs schlecht gelüftete Zimmer. Also werden die Fenster geöffnet. Nach einer halben Stunde folgt

die nächste Messung: Inzwischen liegt der Wert bei circa 570 ppm, also einem guten Level für Innenräume. Über die nächsten Stunden sinkt der Wert noch weiter. Trotzdem ist die Erkenntnis niederschmetternd: Wer zu Hause lernt, verschwendet leicht jede Menge Potential. Ohne reichliches Lüften kann man sich den Nobelpreis gleich abschminken. Dabei fällt einem der Mief in der eigenen Wohnung eigentlich nie besonders negativ auf, ganz im Gegensatz zur abgestandenen Dunstwolke der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen.

Mäßige Messwerte

Franckeplatz 1, Haus 31: Inmitten zukünftiger Pädagogen, Theologinnen und Medienschaffenden findet sich noch ein Plätzchen. Das Gerät misst 650 ppm! Ein ziemlich guter Wert, wenn man bedenkt, dass rundherum hunderte Menschen sitzen, die mit jedem Atemzug CO_2 ausstoßen und in Sichtweite kein einziges Fenster geöffnet ist.

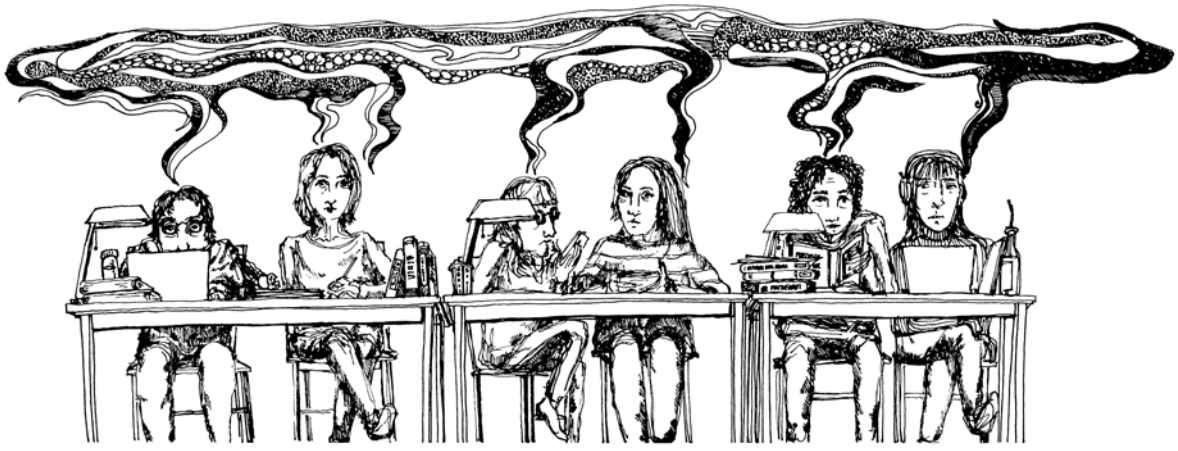
So eine niedrige Konzentration würde ja bedeuten, dass diese Ausrede für Abstinenz von Bibliotheken dahin wäre. Das sollte sich doch verhindern lassen. Die naheliegende wissenschaftliche Erklärung: Hier war eindeutig die Messgruppe nicht groß genug. Auf in das noch vollere Juridicum und erneut messen. Wieder nur 650 ppm. Sicherlich handelt es sich erneut nur um eine Ausnahme; weiter geht es in die Steintorbibliothek. Hier ist der Wert sogar noch niedriger: 560 ppm. Eine ausgezeichnete Luftqualität. Ist das denn zu fassen? Ist es etwa vorbei mit dem Prokrastinieren mit gutem Gewissen in der eigenen Wohnung? Heißt es sich zu den Kommilitoninnen in den Bibliotheken gesellen? Als letzte Hoffnung kommt die Heidebibliothek ins Spiel. Erinnerungen kehren zurück: wochenlanges Brüten zwischen den Büchern über Proteinbiochemie und Pflanzenphysiologie. Die Luft schien so dicht und abgestanden, dass man sie fast mit einem Messer durchschneiden konnte. Und tatsächlich, das Gerät zeigt einen Wert von circa 850 ppm an, laut dem Umweltbundesamt nur noch eine mittlere Luftqualität. Dennoch ist der CO_2-Gehalt nicht ansatzweise so hoch wie erwartet. Die These, dass es sich in Bibliotheken schlecht lernen lasse, weil die Luft schlecht sei, ist also zerschlagen.

Fehlschlag ist auch Fortschritt

Die Ergebnisse des Experiments sind wirklich überraschend. In allen Bibliotheken lag die CO_2-Konzentration in einem guten bis sehr guten Bereich, die einzige Messung, die ein Level von über 1000 ppm erreichte, war im kleinen Hörsaal der Biochemie. Dieser verfügt aber, anders als die Bibliotheken und moderne Hörsäle, über keinerlei Lüftungssystem.

An dieser Stelle war ursprünglich geplant, gute Alternativen zum Lernen in Bibliotheken vorzustellen. Da wäre zum Beispiel der botanische Garten, den Studierende kostenlos besuchen können. Da dies nun wegfällt, geht stattdessen ein Lob an die Klimatechnik der Büchereien. Anscheinend liegt es doch eher an einem selbst, wenn es mit dem Lernen nicht so gut läuft. Vielleicht könnte man als nächstes testen, wie sich die Mondposition auf die eigene Lernleistung auswirkt, aber es wird vermutlich noch eine Weile dauern, bis sich der Flug zum Mond finanzieren lässt. Zum Schluss noch ein Fun-Fact: Aufgrund der steigenden CO_2-Konzentration in der Atmosphäre könnten wir als Spezies einen Verlust der kognitiven Leistung von 10 bis 15 Prozent in den nächsten 100 Jahren hinnehmen müssen. Zum Glück hat das keine Auswirkungen mehr auf das eigene Studium.

Text: Jonas Krause
Illustrationen: Emilia Peters



PUNKT 7 DER TAGESORDNUNG: GELDERVERTEILUNG UND EINSATZGEBIETE FÜR UNSERE V-MÄNNER.
DÖPPMANN! WAS HAT DIE NEUE EINSTUFUNG FÜR VERFASSUNGSWIDRIGE ODER GEFÄHRDENDE ORGANISATIONEN ERGEBEN?
DA KOMMT SCHON EINIGES ZUSAMMEN. DA WÄREN WIE IMMER FRAGWÜRDIGE SUBJEKTE AUS AFD UND NPD, DIE BUNDESWEHR UND DIE GANZE ORGANISATION UM HANNIBAL, REICHSBÜRGER, EIN GANZES ARSENAL AN BURSCHENSCHAFTEN, DIE IDENTITÄRE BEWEGUNG, DER FREUNDESKREIS THÜRINGEN / SACHSEN UND NICHT ZU VERGESSEN DIE GANZE HOOLIGAN-SZENE.
HMM... ICH WEIß JA NICHT... REICHSBÜRGER... DAS IST SO 2016...
ES GÄBE DA NOCH EINE LINKE HOCHSCHULGRUPPE IN GÖTTINGEN MIT MITGLIEDERN IN DER BL...
DAS IST ES!!! ICH WILL DA JEMANDEN IN DER HAUSHALTSKOMMISSION DER HOCHSCHULE
EIN GENIE-STREICH

In nicht-geheimer Mission

Weil der niedersächsische Verfassungsschutz vergisst, Akten zu schwärzen, wird an der Uni Göttingen ein V-Mann enttarnt. Seitdem steht die Glaubwürdigkeit der Hochschulpolitik zur Debatte. Der Fall wirft mehr Fragen auf, als er Antworten gibt.

Auf dem Foto lächelt ein junger Mann in den Spiegel. Er dürfte Mitte 20 sein. Es sieht aus wie ein gewöhnliches Profilbild für die sozialen Medien. Aber die Veröffentlichung dieses Bildes auf der linksgerichteten Internetplattform Indymedia am 13.11.2018 ist nicht nur für den Betroffenen auf dem Foto eine persönliche Katastrophe. Sie wird auch für hitzige Debatten im niedersächsischen Landtag sorgen und die Chefin des dortigen Verfassungsschutzes den Job kosten.

Ins Rollen gebracht hat all das die Klage einer Aktivistin aus der stadtpolitischen Gruppe »Basisdemokratische Linke« (BL), die ein Teil der linksalternativen bis linksradikalen Szene in Göttingen ist. Die Vorgänge sind einigermaßen kompliziert: Zunächst erfährt die Aktivistin im Rahmen eines Auskunftsverfahrens, dass der Verfassungsschutz Daten über sie gespeichert hat; dabei geht es vor allem um einen Verstoß gegen das Versammlungsrecht bei einer Demonstration in Bautzen 2016. Dann klagt die Aktivistin auf Löschung dieser Daten vor den niedersächsischen Gerichten. Im Zuge dieses Verfahrens übermittelt der Verfassungsschutz die Akten, in denen die Informationen über die Linksaktivistin vermerkt sind, an die Gerichte. Diese enthalten natürlich auch die Quelle dieser Daten: ein V-Mann des Landesverfassungsschutzes, als Mitglied platziert in den Reihen der BL. Normalerweise werden diese Akten so geschwärzt, dass für die Öffentlichkeit verborgen bleiben.

Was dann passiert, könnten böse Zungen als »typisch Verfassungsschutz« bezeichnen: Versehentlich werden ungeschwärzte geheime Seiten der Akte an das Verwaltungsgericht Hannover weitergeleitet, wodurch der Anwalt der Gruppe Material einsehen kann, was als »VS-vertraulich, amtlich geheimgehalten« gekennzeichnet ist. So wird der V-Mann enttarnt – kurz gesagt: weil es der Verfassungsschutz einfach vergisst zu schwärzen.

Eine persönliche Tragödie und ein politischer Skandal

Nicht nur die Arbeit des Agenten wird so von einem Tag auf den anderen unmöglich – die linke Internetplattform veröffentlicht auch seine Adresse, Telefonnummer, E-Mail-Adressen, sogar Bankverbindungen und der Wohnort der Eltern tauchen dort auf. Die Gegenreaktion aus der Szene ist hart und wirkt rachsüchtig; als »Schweine« werden dort die Mitarbeiter der Behörde bezeichnet, der Beitrag schließt mit den Worten: »Wir kriegen sie alle!«

Am nächsten Morgen herrscht im Landtag helle Aufregung. Zum einen fragen sich viele, wie es einem Geheimdienst passieren kann, seine »Kronjuwelen«, wie Spione unter Sicherheitsbehörden oft genannt werden, so leichtfertig zu verheizen. Mindestens genauso brisant ist aber auch: Der Agent war während seiner Tätigkeit nicht nur in der Basisdemokratischen Linken tätig, sondern auch in der Hochschulgruppe »Alternative Linke Liste« (ALL) engagiert. Für diese saß der 24-Jährige im Studierendenparlament und in einigen Kommissionen, wirkte bei Abstimmungen und Diskussionen an der Hochschule mit.

Damit geht es plötzlich auch ganz wesentlich um die Glaubwürdigkeit von Hochschulpolitik. Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Grünen, Helge Limburg, fragt sich im Landtag »ob Studierende, bei Wahlen für Hochschulgremien befürchten müssen, ihre Stimmen an V-Personen des Verfassungsschutzes zu geben.« Damit sei schließlich zu befürchten, dass der Verfassungsschutz »die studentische Selbstverwaltung und die demokratische Willensbildung an Hochschulen beeinflusst, manipuliert oder unterwandert«. Der Innenminister soll sich erklären, verweist aber auf den Ausschuss für Verfassungsschutz. Praktisch dabei: dieser tagt vertraulich. Auch deshalb bleiben Limburgs Fragen und die aller anderen zunächst unbeantwortet.

Schock und Verwunderung

»Ich wüsste auch gerne, was sich der Verfassungsschutz dabei gedacht hat«, fasst Friedrich Paun die allgemeine Ratlosigkeit zusammen. Paun ist Sprecher der Alternativen Linken Liste im Göttinger Studierendenparlament. Die ALL ist von dem Vorfall sehr überrascht, denn auch wenn man ein linksradikales Selbstverständnis pflegt, habe man »lapidar gesagt auch Leute, die weniger krass drauf sind« in den eigenen Reihen, so Paun.

Der niedersächsische Verfassungsschutz ist da offensichtlich anderer Ansicht. Die Basisdemokratische Linke hält er für gewaltbereit und verfassungsfeindlich. In der ALL sind zwar auch Studierende, die gleichzeitig in der BL aktiv sind. Wie Paun betont, sei die Hochschulgruppe aber von der BL unabhängig. Trotzdem: Für die Behörde scheint das auszureichen, um die Alternative Linke Liste ebenfalls zu überwachen.

Als der V-Mann enttarnt wird, informiert die Basisdemokratische Linke Paun und die ALL. In der Krisensitzung herrscht eine bedrückte Stimmung. »Was? Bei uns?« fasst der Sprecher der Gruppe die erste Reaktion zusammen. »Wir waren schockiert, dass so etwas passiert ist, denn gerade als Studigruppe, die nur an der Uni aktiv ist, rechnet man noch weniger damit, Beobachtungsobjekt zu sein.« Aber nicht nur das Gefühl, unter Beobachtung zu stehen, »auch das krasse Gefühl, dass wir lange mit einer Person zusammengearbeitet haben und gedacht haben, sie zu kennen, um dann erfahren zu müssen, dass das überhaupt nicht so ist«, kommt hinzu.

Schlampig und fahrlässig – aber auch undemokratisch?

»In unserer Arbeit ist er inhaltlich nicht aufgefallen«, beschreibt Paun das Engagement des V-Mannes, »aber er hat viele Alltagsaufgaben wahrgenommen, zum Beispiel die Mitgliedschaft in Uni-Kommissionen.« Dort braucht es nicht die Vertretung besonderer politischer Positionen. Es handelt sich allem Anschein nach um ganz normale Hochschulpolitik. Der »Agent« saß für die ALL zuletzt in der Struktur- und Haushaltskommission der Philosophischen Fakultät. Das klingt nicht besonders glamourös. Dabei stellt sich aber die Frage, warum der V-Mann sich gerade in diese Kommission wählen lässt – nur zur Tarnung, um Engagement vorzutäuschen? Denn sensible Daten der ALL oder gar der Basisdemokratischen Linken wird er dort nicht finden, sondern allenfalls die Bilanzen der Uni-Fakultät.

Wenn aber ein Mitglied des Geheimdienstes ohne wirkliches Interesse an der eigentlichen Hochschulpolitik die Verteilung von Geldern an der Uni beeinflusst, befürchtet der Grünen-Abgeordnete Limburg nicht zu Recht eine Manipulation der demokratischen Hochschule? Lukas Wanke ist Mitglied der hallischen Offenen Linken Liste, die im Stura die stärkste Fraktion stellt. »In Göttingen fängt es im Kleinen an, das heißt, die Demokratie und Autonomie der Hochschule ist noch nicht dadurch in Gefahr, dass eine Person dafür bezahlt wird, sich in Kommissionen zu setzen«, schätzt er die Lage ein. »Aber wenn Leute, die dafür gewählt werden, etwas zu repräsentieren, gekauft werden, ist das an sich ein Verstoß gegen demokratische Grundregeln.«

Während die ALL versucht, mit der Enthüllung klarzukommen, läuft in Hannover die politische Aufarbeitung des Falles. 8 Tage nach seinem Bekanntwerden, am 21.11.2018, ist Maren Brandenburger, bis dahin Chefin des niedersächsischen Verfassungsschutzes,

diesen Job los. Grüne und FDP setzen außerdem durch, dass das Innenministerium einen Sonderermittler auf den Fall ansetzt. Im Dezember bescheinigt dessen Bericht der Behörde gröbste Fahrlässigkeit. Offenbar wurde mit den Akten unprofessionell umgegangen, gegen drei Beamte wird ein internes Verfahren eingeleitet. Jetzt ist zwar klar, dass der niedersächsische Verfassungsschutz geschlampt hat – der Zweck und die Beweggründe für die Einmischung in die Hochschulpolitik bleiben aber weiter im Dunkeln.

Einzelfall oder Wiederholungsgefahr?

Auf die Frage, ob Lukas Wanke eine solche Überwachung und Einmischung in (linke) Hochschulpolitik auch in Sachsen-Anhalt für möglich hält, bleibt er allerdings gelassen: »Es wäre hier noch ein Stück weit absurder. Gar nicht unbedingt, weil wir uns groß inhaltlich von solchen Gruppen wie in Göttingen unterscheiden würden, aber weil unser Vorgehen frei im Internet nachlesbar ist.« Außerdem hält Lukas den Verfassungsschutz in Sachsen-Anhalt persönlich »für weniger proaktiv als beispielsweise in Niedersachsen.« Und für den Grünen Limburg handelt es sich bei den Göttinger Geschehnissen um einen Einzelfall. Auf unsere Anfrage hin antwortet er, er habe »gegenwärtig nicht den Eindruck, dass eine flächendeckende Überwachung oder Unterwanderung studentischer Selbstverwaltungsgremien in Niedersachsen erfolgt.«

Unabhängig aber, ob es sich um einen Einzelfall handelt, oder inwiefern man die Beobachtung der ALL aus Gründen der öffentlichen Sicherheit für gerechtfertigt hält oder nicht: Nachdem auch der Bundesverfassungsschutz nicht gerade mit Erfolgen prahlen kann, stellen die Methoden der niedersächsischen Behörde und dessen mangelhafte Arbeit die deutschen Geheimdienste einmal mehr in ein sehr negatives Licht. Friedrich Paun forderte von der Uni Göttingen, selbst ein Auskunftsersuchen beim Verfassungsschutz zu stellen, um zur Aufklärung beizutragen – eine Forderung, die ungehört verhallte. Und auch die Erkenntnisse der parlamentarischen Untersuchung im Verfassungsschutzausschuss bleiben geheim.

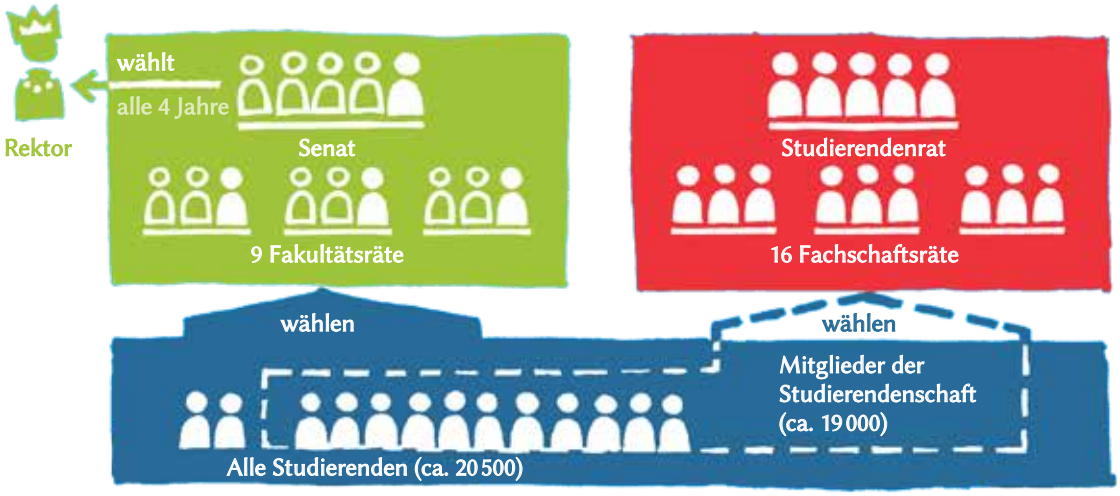
So sind ein Vierteljahr nach der Enttarnung die meisten Umstände des Falls weiterhin unklar, und die Aufklärung bleibt unbefriedigend. Reicht es bereits aus, dass einzelne Mitglieder einer Hochschulgruppe in radikalen Gruppen aktiv sind, um auch die ganze Hochschulgruppe zu beobachten? Muss dazu die Erlangung sensibler Daten der Uni als Kollateralschaden hingenommen werden? Ist es zweckmäßig und erforderlich, dass eine V-Person die Hochschulpolitik beeinflusst? Die Verfassungsschutzbehörden dürften selbst ein Interesse an der Beantwortung dieser Fragen haben, wenn sie ihre Akzeptanz in der (studierenden) Bevölkerung sicherstellen wollen.

Text: Jonas Kyora
Comic: Emilia Peters
Fotomontage: Jonas Kyora (CC BY-SA 2.5) mit Bildmaterial von Daniel Schwen (CC BY-SA 2.5) https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Goe_Aula_pano.jpg und SVG Silh (gemeinfrei) https://svgsilh.com/image/297822.html
Foto: Paula Götze

Unverdächtiger Zaungast

Hochschulwahlen im Überblick

Am 15. Mai 2019 können Studierende an der MLU wieder wählen gehen. So funktioniert's.

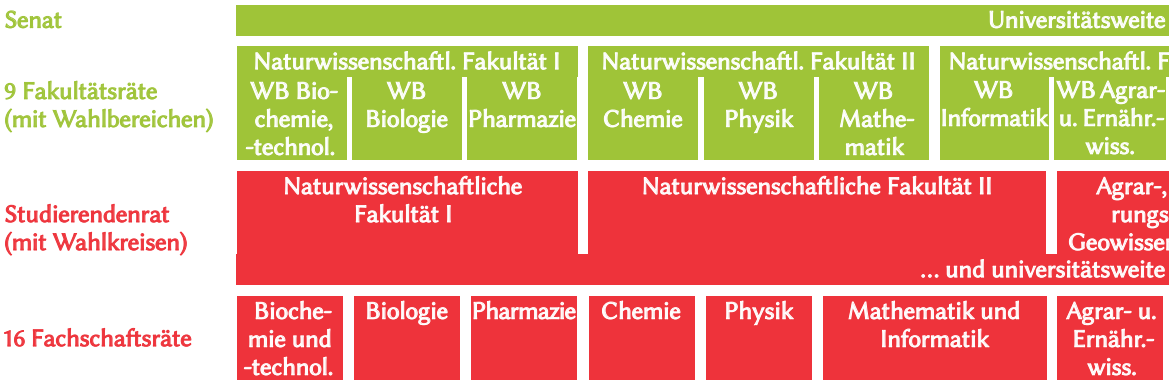


Das kannst Du wählen

Im **Senat** beraten und beschließen Delegierte der Professoren, Beschäftigten und Studierenden über grundsätzliche Angelegenheiten der Uni, unter anderem die Einrichtung und Schließung von Studiengängen, die Berufung von Professoren und Pläne für die Zukunft. Die Professoren haben im Gremium die absolute Mehrheit, während Studierende nur ein knappes Fünftel der Senatoren stellen.

Bei ähnlichen Machtverhältnissen befassen sich die **Fakultätsräte** unter anderem mit Studien- und Prüfungsordnungen, Verfahren zur Studienplatzvergabe, Berufungsvorschlägen und der Sicherstellung des Lehrangebots. Einige sind in »Wahlbereiche« unterteilt. Beispielsweise können Jura-Studierende keine Personen aus den Wahlvorschlagslisten der Wirtschaftswissenschaften in den gemeinsamen Fakultätsrat wählen.

Studierendenrat (»Stura«) und **Fachschaftsräte** sind Gremien der »verfassten Studierendenschaft«, zu der alle Studierenden der Uni gehören, solange sie nicht ihren Austritt erklären. Neben hochschulpolitischen Interessen sollen die Gremien kulturelle, fachliche, soziale und wirtschaftliche Belange ihrer Mitglieder vertreten. Einerseits sind sie also studentisches Sprachrohr gegenüber der Uni und in der Öffentlichkeit, andererseits helfen sie bei Problemen (zum Beispiel Rechtsberatung, Sozialfonds, Kinderbetreuung), führen eigene Veranstaltungen durch und fördern studentische Projekte. Die Hälfte der Sitze im Stura wird über universitätsweite Wahl-



vorschläge vergeben, die andere Hälfte in neun Wahlkreisen, die teilweise mehrere Fachschaften zusammenfassen.

Die **Amtszeit** der Gewählten beträgt für Studierende in allen Gremien ein Jahr, beginnt aber nicht sofort nach der Wahl. Im Senat und den Fakultätsräten geht es ab Juni los, auch die Fachschaftsräte starten im alten Semester in die neue Legislaturperiode, während die konstituierende Sitzung des neuen Stura erst im Oktober stattfindet.

Auf den Stimmzetteln stehen **Wahlvorschläge**, also Listen mit Kandidierenden. Falls für ein Gremium nicht genügend Wahlvorschläge vorliegen, sind auf dem Stimmzettel freie Zeilen aufgedruckt, in die Du weitere wählbare Personen eintragen kannst.

Im Studierendenrat dominieren **parteinahe Hochschulgruppen**, die jedoch nicht unbedingt der Parteilinie folgen. Doch auch **unabhängige Wahlvorschläge** haben Chancen: Sie erhielten vergangenes Jahr wieder 4 von 34 Stura-Sitzen. In einem Großteil der Fachschaftsräte sind politische Wahlvorschläge sogar unüblich.

So kommst Du auf die Wahlzettel

Wenn Du kandidieren willst, such Dir eine passende Hochschulgruppe oder starte Deinen eigenen Wahlvorschlag. Formulare und Hinweise bekommst Du beim Wahlausschuss des Studierendenrats (Fachschaftsrat, Stura) und beim Wahlamt der Uni (Fakultätsrat, Senat). **Abgabeschluss** für Wahlvorschläge ist am 25. April (16.00 Uhr). Wenn Du nicht bis zuletzt wartest, können diese Stellen Dich noch rechtzeitig auf eventuelle Fehler in den Unterlagen hinweisen, zum Beispiel dass nicht wählbare Kandidatinnen aufgestellt wurden oder nicht wahlberechtigte Unterstützer unterschrieben haben.

Mach **Wahlkampf**! Auf *hastuzeit.de* weisen wir gerne auf Infoseiten von zugelassenen Wahlvorschlägen hin.

So kommst Du an die Wahlzettel

Die **Benachrichtigungskarte** des Stura dient nur der Information. Zur Wahl mitbringen musst Du Deinen **Studierendenausweis**.

Falls Du mehrere Fächer studierst, können diese verschiedenen **Wahlbereichen** angehören. In welchem davon Du stimmberechtigt bist, kannst Du im Löwenportal (»Wahlberechtigung«) überprüfen und bis 10. April auch online ändern. Danach kannst Du Änderungswünsche per »Zugehörigkeitserklärung« noch bis 19. April beim Stura-Wahlausschuss und beim Wahlamt der Uni einreichen.

Wer einen Vorbereitungskurs am Studienkolleg in Halle besucht, ist ebenfalls wahlberechtigt – aber nur für die Fachschaftsrats- und Stura-Wahlen. Dabei bilden die Kollegiatinnen und Kollegiaten eine gemeinsame Fachschaft mit den Neuphilologien.

Am **Wahltag**, dem 15. Mai 2019, kannst Du zwischen 10.00 und 17.00 Uhr Deine Stimmen abgeben. Wahllokale gibt es an vielen Standorten der Uni, aber wahlberechtigt bist Du nur an einem. Entscheidend ist Dein Uni-Wahlbereich (Fakultätsrat).

Falls Du am Wahltag keine Zeit hast, kannst Du bis zum 10. Mai (12.00 Uhr) **Briefwahlunterlagen** beantragen – beim Wahlausschuss des Studierendenrats (Fachschaftsrats- und Stura-Wahlen) und beim Wahlamt der Uni (Fakultätsrats- und Senatswahlen). Lass Dir beim Postversand nicht zu lange Zeit, damit Dein Brief noch die Uni-Hauspost durchlaufen kann und rechtzeitig vor Beginn der Stimmauszählung eintrifft.

Text: Konrad Dieterich
Grafik: Arno Grabolle

- *http://hastuzeit.de/wahlen/*
- *www.hochschulwahl.info*

Hallische Köpfe

In dieser Reihe stellt unser Redakteur Paul regelmäßig Persönlichkeiten vor, die Universität und Stadt geprägt haben. In dieser Ausgabe geht es um den Arzt und Wissenschaftler Friedrich Hoffmann.

Erinnerung ist eine seltsame Sache: So manche von den Zeitgenossen bewunderte Persönlichkeit verschwindet nur allzu kurz nach ihrem Tod im Schlund des Vergessens, während von dem sich unermüdlich anhäufenden Sand der Geschichte verschüttete Individuen nach Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten wieder ins Rampenlicht treten. So mancher Forscher, Komponist oder Industriepionier bleibt nur lokal in Erinnerung, während andere berühmte Köpfe auf dem ganzen Globus bekannt sind. Einige wenige Personen schließlich hinterlassen in der populären Erinnerung ihren Namen als Etikett einer Sache, mit der sie im Grunde nur wenig zu tun haben. Wjatscheslaw Molotow etwa, die berüchtigte rechte Hand Stalins, erfand zwar nicht die Brandflasche, diente jedoch den dafür verantwortlichen Finnen als ironischer Namensgeber. Einem wichtigen Sohn der Saalestadt, einem wahren »hallischen Kopf« wurde ein ähnliches Schicksal zuteil.

Vom Waisenknaben zum Dekan

Friedrich Hoffmann wird am 16. Februar 1660 in Halle als Sohn des Arztes Friedrich Hoffmann Senior und dessen Frau Anna Maria Knorre geboren. Die privilegierte Stellung des Vaters eröffnet Friedrich Junior nicht nur eine frühe Ausbildung durch Privatlehrer und den Besuch des städtischen Gymnasiums, sondern bietet außerdem auch einen Zugang zu pharmazeutischem und chemischem Fachwissen. Bereits mit zwölf Jahren interessiert sich der Junge für die Profession des

Vaters; seine Lieblingsfächer sind Medizin und Chemie. Rosige Zukunftsaussichten also für den Arztsohn – doch im Jahre 1675 erschüttert eine Reihe von Schicksalsschlägen plötzlich das Leben des Fünfzehnjährigen. Zuerst sterben die Eltern und eine Schwester an einer Krankheit, dann zerstört ein Brand den Großteil des ererbten Besitzes, einschließlich der kostbaren väterlichen Bibliothek. Friedrich Junior, nun Vollwaise, muss bei seinem Onkel Friedrich Ernst Knorre unterkommen. Drei Jahre später kehrt er seiner Heimatstadt den Rücken und beginnt mit 18 Jahren in Jena Medizin zu studieren, besucht jedoch auch mathematische und philosophische Vorlesungen.

Hoffmann beginnt schon bald mit seinen Leistungen zu glänzen: So beteiligt er sich eifrig an Disputationen und gibt seinen Kommilitonen sogar Nachhilfe in Chemie. 1680 wechselt er vorübergehend nach Erfurt, wo er das Traktat »De autocheiria« (Über den Selbstmord) verfasst. Ermutigt von seinem Lehrer Georg Wolfgang Wedel reicht er diese Schrift nach seiner Rückkehr nach Jena als Dissertation ein; im folgenden Jahr wird er Doktor der Medizin. Reisen in die Niederlande und nach England folgen, bei denen er zahlreiche namhafte Forscher wie etwa Robert Boyle, Mitbegründer der modernen Naturwissenschaften sowie der analytischen Chemie, kennenlernt. 1685 lässt sich Hoffmann schließlich in Minden als Garnisionsarzt nieder, nachdem man ihn nach einem krankheitsbedingten Aufenthalt zum Bleiben überredet hat.

Lange hält es den jungen Mann jedoch nicht in seiner neuen Heimat: 1686 zum Hofmedicus in Minden ernannt, wechselt er schon im darauffolgenden Jahr nach Halberstadt. Privat bindet er sich 1689 und heiratet in Zellerfeld die Apothekerstochter Anna Dorothea Herstell. 1693 schließlich folgt der Karrieredurchbruch, als Hoffmann die Gelegenheit erhält, erster Professor für Medizin und Physik an der neugegründeten Friedrichs-Universität in seiner Heimatstadt Halle zu werden – der Waisenjunge kehrt als ehrwürdiger Professor an seinen Geburtsort zurück. In seiner neuen Funktion baut Friedrich Hoffmann die medizinische Fakultät auf, wird Dekan und schließlich sogar Prorektor, die höchste universitäre Position zur damaligen Zeit. Die Gründung der Universitätsbibliothek lässt sich ebenso auf ihn zurückführen wie die Einrichtung zweier kostenloser Speisungen für Studenten aus dem Herzogtum Magdeburg und dem angeschlossenen Fürstentum Halberstadt; auch Halle gehört zum brandenburgisch-preußisch regierten ehemaligen Erzbistum. Die Zeit der eigenen Not hat der rührige Gelehrte offenbar ebenso wenig vergessen wie seinen Aufenthalt in Halberstadt selbst.

Hexen und hydraulische Menschen

Neben seiner Tätigkeit als Doktorvater und (gut besuchter) Dozent widmet sich Friedrich Hoffmann auch intensiv der Forschung. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts beschäftigt er sich etwa mit der theoretischen Hexenforschung, einem für die Allgemeinheit auch aus medizinischer Sicht wichtigen Thema – auch wenn sich zur gleichen Zeit sein Professorenkollege Christian Thomasius vehement gegen Hexenprozesse und sogenannte Teufelsbündnisse ausspricht. In der näheren Umgebung ist Hoffmann ebenfalls tätig: Im Auftrag der Universität wird er in den kleinen Ort Lauchstädt geschickt, um eine dort entdeckte Wasserquelle zu untersuchen. Nachdem der Gelehrte dem kühlen Nass exzellente Heileigenschaften bestätigt hat, wird der kleine Ort rasch zu einem beliebten Heilbad, in dem sich schließlich – einhundert Jahre nach Hoffmanns Exkursion – auch prominente Künstler und Denker wie Goethe, Gellert oder Hegel regelmäßig einfinden werden. Mit seinen reichhaltigen Kenntnissen der Chemie untersucht Hoffmann auch andere später berühmte Heilquellen, so etwa die von Karlsbad (Karlovy Vary) in Böhmen.

Mit seinem Studienfreund Ernst Georg Stahl, der auf Hoffmanns Betreiben hin ebenfalls Medizinprofessor in Halle geworden ist, debattiert er zudem über die Frage, wie die Bewegungen des menschlichen Körpers zustande kommen. Während Stahl die Ansicht vertritt, die Seele verursache unbewusste Bewegungen des Körpers, argumentiert Hoffmann, dass ein selbstständiger Muskeltonus derartige Bewegungen hervorbringe. Das auf die Theorien René Descartes' bezogene Bewegungsmodell des Menschen ist für Hoffmann das Zentrum seiner medizinischen Forschung: Der Körper sei eine Art hydraulische Maschine, in der ein »Nervenfluidum«, eine Zwischenform von Flüssigkeit und Kraft, über die Nerven verteilt Muskelspannung (Tonus) auslöse. Krankheiten rührten demzufolge aus Unregelmäßigkeiten im Nervenfluidum her, das mal einen zu hohen, mal einen zu niedrigen Muskeltonus erzeuge.

Vor diesem theoretischen Hintergrund spielen für den Arzt Hoffmann vor allem beruhigende und stärkende Arzneien eine große Rolle, die Krämpfe und Atonie (zu geringer Tonus) ausgleichen sollen. Neben seiner Beschäftigung mit Heilquellen entwickelt Hoffmann deshalb auch eigene Medikamente, die er über einen eigenen Vertrieb verkauft. Am bekanntesten wird sein ab etwa 1704 hergestellter schmerzstillender »Liquor

anodynus mineralis Hoffmanni« – im Volksmund bald als »Hoffmanns Tropfen« bekannt, für die er sogar ein Herstellungsprivileg des Mainzer Kurfürsten erhält.

Königs Freund und aller Welt Schubladeninhalt

Nun als weithin bekannter Arzt und Forscher geachtet, wird Friedrich Hoffmann bald sogar von Fürsten als medizinischer Ratgeber konsultiert – ein wissenschaftlicher Dogmatiker ist der als weltmännisch und liebenswürdig bekannte Gelehrte nämlich keineswegs. Auch wenn seine 1709 in Berlin angetretene Stellung als Leibarzt König Friedrich Wilhelms I. aufgrund eines Streites mit einem Amtskollegen nur drei Jahre währt, kann Hoffmann den »König in Preußen« sogar zu seinen Freunden zählen. Auch Kaiser Karl VI. sucht den Rat des Professors aus Halle; die Erforschung der Karlsbader Quellen erfolgt auf seine Einladung hin.

Als Friedrich Hoffmann am 12. November 1742 im hohen Alter von 82 Jahren in seiner Heimatstadt stirbt, zählt er nicht nur zu einer ihrer angesehensten Persönlichkeiten, sondern gilt aufgrund seines zwei Jahre zuvor publizierten Hauptwerkes »Medicina rationalis systematica« auch als einer der wichtigsten medizinischen Systematiker seines Jahrhunderts. Als Mitglied der Leopoldina, der Royal Society, der Preußischen sowie der Russischen Akademie der Wissenschaften geehrt, kann Hoffmann die Betreuung von über 300 Doktoranden zu seinen Leistungen zählen; nicht wenige seiner Schüler werden später zu fürstlichen Leibärzten und Universitätsdozenten. Auch seine beiden Kinder weiß er gut versorgt: Die Tochter Maria Sophie heiratet einen hohen preußischen Staatsbeamten, der Sohn Friedrich (III.) tritt in die Fußstapfen seines Vaters und wird Professor der Medizin in Halle.

Erinnerung ist eine seltsame Sache: Zu seinen Lebzeiten noch als bedeutende wissenschaftliche (doch nicht unumstrittene) Leistung anerkannt, findet sich Friedrich Hoffmanns Theorie vom hydraulischen Menschen heute nur noch in den Schubladen der Medizingeschichte – in der Abteilung »Sackgassen und Irrtümer«. Wenn auch von der Heimatstadt mit der Benennung einer Straße und einer Grabstätte auf dem Stadtgottesacker gewürdigt, liegt das Ansehen des berühmten Leibarztes und Mitbegründers der Universität längst unter dem Schutt späterer Ereignisse begraben. Selbst seinen schmerzstillenden Verkaufsschlager, dessen Rezept er und seine Erben lange eifersüchtig geheim hielten, ließen die Zeitläufe nicht unberührt: Statt aus einer Mischung von schwefliger Säure und Ethanol besteht die noch heute bekannte Tinktur seit Anfang des 19. Jahrhunderts aus drei Teilen Ethanol und einem Teil Äther. »Hoffmanns Tropfen« sind im Grunde keine mehr – und doch wird Friedrich Hoffmann ausgerechnet durch ihre Bezeichnung am nachdrücklichsten im kollektiven Gedächtnis weiterleben.

Text: Paul Thiemicke
Illustration 1: Emilia Peters
Illustration 2: aus G. F. Hertzberg, Geschichte der Stadt Halle an der Saale von den Anfängen bis zur Neuzeit. Halle 1889. Band 3, S. 105. Via flickr.com/photos/britishlibrary/11200879563

Ein Halle für alle

Ob Geflüchteten die deutsche Sprache und Kultur näherzubringen, mit Kindern um die Wette zu basteln oder gemeinsam den Pinsel zu schwingen, um kahle Wände und Schulhöfe zu verschönern: In Halle und Umgebung gibt es genug Menschen und Organisationen, die eine helfende Hand benötigen. Diese und circa 300 weitere soziale Projekte werden von der Freiwilligen-Agentur Halle-Saalekreis e.V. vermittelt.

»Nur noch kurz die Welt retten« wie Tim Bendzko kann nicht jeder. Vor allem wenn diese immer chaotischer zu werden scheint, fragt man sich, was ein Individuum alleine da noch ausrichten kann. Dabei ist es gar nicht so schwer, Gutes zu tun. Man muss dafür nicht einmal weit reisen, es reicht quasi ein Schritt vor die Haustür.

Seit 1999 versucht die Freiwilligen-Agentur Wege zu ebnen und Barrieren – ob physische oder mentale – zu brechen, damit Menschen sich engagieren und Freiwilligeneinsatz gefördert werden kann. »Unsere Gesellschaft braucht einen Zusammenhalt, und jeder Einzelne kann einen Beitrag leisten. Engagement ist eine gute Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen, und wir wollen Gelegenheiten schaffen, ohne einen moralischen Druck auszuüben«, erklärt Sulamith Fenkl-Ebert, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit der Agentur. Jeder könne sich seinen persönlichen Fähigkeiten nach einbringen und an einer Verbesserung der Stadt und der Gesellschaft teilhaben. Besonders beliebt seien die Patenschaftsprojekte: ob im Pflegeheim mit Senioren zu singen, mit Menschen mit Behinderungen einen Ausflug ins Grüne zu machen oder Kindern beim Lesen und Schreiben zu helfen. Den Engagierten sei vor allem das Zwischenmenschliche sehr wichtig, denn es vermittle das Gefühl, gebraucht zu werden und etwas Sinnvolles zu machen. »Die Leute, denen geholfen wird, blühen richtig auf, weil sie raus und in Kontakt mit anderen Dingen und Menschen kommen«, betont Fenkl-Ebert.

Neben der Vermittlung von Projekten bietet die Freiwilligen-Agentur auch Fortbildungen und Workshops an. Teilnehmende werden zum Beispiel über Zivilcourage und Asylrecht aufgeklärt und lernen, wie gegen rassistische Attacken vorzugehen ist oder welches Handwerkszeug gebraucht wird, um mit Geflüchteten zusammenzuarbeiten. Vereine und Organisationen gehen dabei auch nicht leer aus: beim Freiwilligenmanagement wird ihnen beispielsweise gezeigt, wie sie Helfer und Helferinnen anwerben, einbinden und begleiten können.

Warum sollte man sich ehrenamtlich engagieren?

Wer kennt es nicht? Beim platzenden Stundenplan voller Vorlesungen und Seminare, wochenlangen Praktika und ätzendem Prüfungsstress hat man sowieso kaum Freizeit. Warum sollte man davon etwas für Freiwilligenarbeit abknapsen,

wenn es nicht einmal den Geldbeutel aufbessert? Das Ehrenamt bringt jedoch zahlreiche Vorteile mit sich, das weiß auch der zukünftige Arbeitgeber. Man lernt Dinge, die im normalen Unialltag nicht unbedingt zugänglich sind. Vor allem wenn man sich mit der Vision des Projektes identifiziert, macht die soziale Arbeit nicht nur Spaß, man eignet sich auch Soft Skills wie Organisationsvermögen, Geduld oder die Fähigkeit zum aufmerksamen Zuhören an. Ehrenamtliches Engagement kann sich also auf den Charakter auswirken und vor allem die sozial-kommunikativen Kompetenzen stärken. Der Horizont erweitert sich und eine Sensibilisierung für politische und religiöse Themen sowie für verschiedene Menschengruppen findet statt. Daneben hat man die Chance, sich ein soziales Netzwerk aufzubauen, welches selbst für die berufliche Zukunft nützlich sein und neue Türen öffnen kann. Die Erkenntnis, etwas Gutes für sein Umfeld – seien es nun andere Menschen, Tiere oder die Natur – zu tun, kann einen vollends zufriedenstellen: »Etwas für andere zu tun, bringt nicht nur Freude und Erfüllung, es kommt meist auch in vielfältiger Form zu einem selbst wieder zurück«, sagt der Vorstandsvorsitzende des Peißnitzhaus e.V. Roland Gebert der Freiwilligen-Agentur. Er setzt sich für die Sanierung des Schlösschens auf der Peißnitzinsel ein. Das Peißnitzhaus ist ein Ort der Zusammenkunft, wo viele kulturelle Veranstaltungen für Jedermann stattfinden. Auch wir Studierenden profitieren davon, wenn wir uns nach einem Spaziergang am Lagerfeuer aufwärmen oder an sommerlichen Abenden den Musikern lauschen, die bei vereinzelten Konzerten oder Festivals spielen.

Wer nun ein Ehrenamt trotzdem nicht mit Uni und Nebenjob unter einen Hut bringen kann, für den gibt es eine geeignete ASQ: Beim Modul »International Engagiert Studiert« kann man sich ehrenamtlich betätigen und bekommt sogar fünf Credit-Points gutgeschrieben. In Kooperation mit der Freiwilligen-Agentur nehmen Studierende an Seminaren teil und arbeiten an

verschiedenen Projekten mit. Bei vielen Organisationen können auch eigene Projekte auf die Beine gestellt werden, denn frischer Wind ist immer willkommen. In den letzten Jahren sind unter anderem in Zusammenarbeit mit Jugendgruppen selbst gestaltete Kochbücher oder aus Integrationsprojekten aufklärende Videos und Artikel entstanden. Am Ende soll jeder Studierende auf eine tolle Zeit und ein gemeinsam erarbeitetes Ergebnis zurückschauen können.

Natürlich ist es nicht einfach bei 300 Projekten in zwölf verschiedenen Bereichen – darunter Gesundheit, Kultur & Kreatives oder Natur & Umwelt – das richtige Projekt für sich auszuwählen. Entweder kann man sich bei einem persönlichen Gespräch beraten lassen oder aber gleich in verschiedene Projekte reinschnuppern. Diese Gelegenheit bietet der Freiwilligentag.

Engel für einen Tag

Kreative Köpfe haben sich für den Freiwilligentag, der schon zum 15. Mal in Halle veranstaltet wird, einiges Neues ausgedacht. Statt einem Tag wird es dieses Jahr zwei geben, an denen man in das Ehrenamt reinschnuppern und gleichzeitig die Stadt und ihre Menschen besser kennenlernen kann. Außerdem findet der Freiwilligentag im Mai (17. und 18.) und nicht im September statt, damit erhoffen sich die Veranstalter mehr potentielle Freiwillige anzusprechen, die frühlingsfrisch mit anpacken können. Vor allem für Studierende soll das reizvoll sein, da der Freiwilligentag sonst während der Semesterferien stattgefunden hat, wenn viele Studierende ausgeflogen sind.

Erstmalig unterstützt auch der Studierendenrat der MLU die Organisation des Freiwilligentages. Dass vor allem jüngere Menschen angesprochen werden sollen, beweist der neue Look. 2019 wird bunt: Nicht nur die Webseite und die Flyer wurden farbenfroh gestaltet, vor allem die Graffitiwand in der Geiststraße zieht viele Blicke auf sich. Die weißen Engelsflügel, vor die man sich für seinen Schnappschuss stellen soll, stechen in Kontrast zum knalligen

Hintergrund stark hervor. Mit dem Motto als Hashtag *#engel füreinentag* soll der Freiwilligentag auch in Social-Media-Kanälen seine Kreise ziehen.

Sulamith Fenkl-Ebert erinnert sich gerne an die vergangenen Freiwilligentage: »Das Schönste daran ist, dass die unterschiedlichsten Menschen zusammenkommen, um gemeinsam an einem Projekt zu arbeiten. Es ist ein tolles Gemeinschaftserlebnis, am Ende des Tages auf ein Ergebnis zu schauen, das man zusammen erreicht hat; sei es ein gebautes Baumhaus, ein neuer Sandkasten für die Kita oder ein gestrichener Zaun.« Es sollen auch wieder viele Ausflüge gemacht werden, unter anderem wird es in den Zoo gehen. Am Samstag soll abends wie immer ein »Dankeschönfest« stattfinden, um auch den Gemeinschaftsgedanken zu festigen. Dieses Jahr findet die After-Volunteer-Party im Saline-Museum statt. »Wenn das Wetter schön wird, kann man dort gut im großen Hof sitzen. Ansonsten ist auch bei Regen Abhilfe geschaffen, denn in der riesigen alten Halle, die industriellen Charme versprüht, finden sicher alle Platz«, versichert Fenkl-Ebert. Dabei dürfen Musik und Schmaus natürlich nicht fehlen: »statt eines klassischen Buffets soll es Stationen geben, an denen man zum Beispiel seine eigenen Waffeln backen oder Würstchen grillen kann.«

Die Anmeldung zu einem Projekt geht ganz einfach über ein Online-Formular. Kurzentschlossene können sich aber auch direkt am Freiwilligentag noch registrieren. Im überschaubaren Rahmen kann so in Projekte reingeschnuppert, neue Kontakte geknüpft und Hand in Hand sinnvolles getan werden. Vielleicht weckt es bei dem einen oder anderen auch die Lust ein längerfristiges Ehrenamt zu übernehmen. Die Welt retten wird man dadurch nicht, aber sicher ein Stückchen besser machen.

Text: Annika Stricker
Fotos: Ricarda Braun (1–3), Freiwilligenagentur (4, 5)

- Auf Facebook, Instagram und Twitter könnt Ihr Euch ebenfalls über die Freiwilligen-Agentur informieren und über Veranstaltungen und Workshops auf dem Laufenden bleiben.

»Ihr habt die Chance, ihr habt die Macht, etwas zu verändern«

Noch im Winter machte sich die *hastuzeit* auf den Weg ins Umweltzentrum in der Franzigmark, um die BUND-Jugend – die sich in Halle gerade neu gründet – zu interviewen. Ein Gespräch über Ziegen, den neuen Pavillon und etliche Bildungsangebote und Aktionen.

Das Interview findet in einer alten Holzhütte statt, auf dem Weg dorthin begrüßen uns bereits Schafe und Ziegen. Im Hintergrund läuft Musik, und es gibt erst mal Kaffee und Kuchen. Peter ist noch Schüler und hat die Gruppe in Halle mit ins Leben gerufen. Marie und Felix machen gerade ihren Bundesfreiwilligendienst in der Franzigmark, und Christopher studiert Geografie an der MLU.

Mit am Tisch dabei ist Peggy Engelmann, die Verwaltungsleiterin des regionalen BUND-Verbandes Halle-Saalekreis. Sie ist zuständig für die Verwaltung des Geländes, die Koordination der Ehrenamtlichen und vieles mehr. Die Jugendlichen beschreibt sie als »vier sehr, sehr aktive junge Menschen, die neulich in Magdeburg schon in hohe Gremien gewählt worden sind und jetzt ganz, ganz aktiv in Sachsen-Anhalt mitbestimmen, Themen und Inhalte erarbeiten und euch da draußen die Möglichkeit geben, selbst aktiv zu werden.«

BUND-Jugend, was bedeutet das eigentlich, und wer kann da alles mitmachen? Wie lange gibt es eure Gruppe in Halle schon, und was wären die nächsten Aktionen, die ihr gerne starten würdet?

Marie: Prinzipiell können alle zwischen 14 und 27 Jahren mitmachen. Getroffen haben wir uns jetzt schon ein paarmal, wir waren Ende 2018 in Magdeburg und haben da ganz viele Ideen gesammelt, wie zum Beispiel eine Konsumrauschparty. Wir wollen Partys organisieren, in denen alles möglichst regional und auch fair angeboten wird, auch in Bio-Qualität, um einfach auch zu zeigen, Konsum kann was Schönes sein, aber dann bitte nachhaltig.

Peter: Wir machen viele verschiedene Aktionen. Hier in Halle wollen wir als erstes den Pavillon in der Franzigmark ausbauen, den wir dann zukünftig als Jugendtreff nutzen können. Wir wollen einfach eine coole Gruppe aufbauen, die sich regelmäßig trifft, coole Aktionen macht und gemeinsam zu Demos fährt. Wir sind zum Beispiel am 1. Dezember nach Berlin gefahren zur »Kohle stoppen!«-Demo.

Was die Zukunft angeht, was sind eure Erwartungen, Wünsche oder Träume?

Christopher: Meine Vorstellung von der Jugendgruppe des BUND ist, dass wir in lockerem, aktivem und dynamischem Umfeld Aktionen planen und natürlich auch durchführen, damit wir in erster Linie junge Menschen erreichen. Durch die allgemein gehaltenen Aktionen wollen wir eine Außenwirkung entfalten, dass Umweltschutz gerade für die junge Generation etwas sehr Attraktives und auch Durchsetzbares sein kann.

Marie: Ich fände es schön, wenn wir Obst und Gemüse anbauen könnten. Hier gibt es die Gelegenheit dafür, hier gibt es Beete und Gewächshäuser. Es wäre einfach schön zu schauen: Wie kann ich auch auf engem Raum, vielleicht sogar in der Stadt, versuchen mich selbst zu versorgen? Da können wir ausprobieren, welches Obst und Gemüse man am besten anpflanzt – auch in Kombination, um auf Pestizide verzichten zu können, weil sich bestimmte Pflanzen gegenseitig schützen können.

Christopher: Generell mit jungen Menschen Workshops zu planen und durchzuführen, die zeigen, wie Nachhaltigkeit und Umweltschutz in den Alltag integriert werden kann. Denn es sind die kleinen Dinge im Alltag, die sich häufen und der Umwelt sehr zur Last fallen. Auf die großen Dinge, die auf politischer und wirtschaftlicher Ebene stattfinden, haben wir natürlich auch Einfluss, aber ich denke, der Bürger als Konsument sollte erst mal klein anfangen. Dafür sind solche Workshops, zum Beispiel zum Thema Plastikvermeidung, ganz schön.

Habt ihr konkrete Tipps für den Alltag, wie sich dieser umweltbewusster gestalten lässt?

Marie: Naturkosmetik finde ich ein schönes Thema. Man denkt immer, das ist alles so kompliziert. Ich bin vor zwei Jahren einfach auf ein Stück Seife umgestiegen, die Seife kostet vielleicht am Anfang mehr, aber sie hält länger, und dadurch kann ich auch tatsächlich Geld sparen. Ich weiß, dass es natürlich ist, kenne die Inhaltsstoffe, und es ist nicht in Plastik verpackt. Das könnte man zum Beispiel auch in Workshops anbieten. Man könnte aber auch das Thema gesunde Ernährung anbieten: Regional und saisonal kochen, schauen, was es für Wildkräuter gibt. Einfach einen bewussteren Umgang mit der Natur lernen.

Peter: Auch dass man sich ganz praktische Dinge anguckt. Mittlerweile hat ja jeder ein Handy in der Tasche. Woraus besteht das eigentlich, unter welchen Bedingungen wird es produziert, was hat das für einen CO_2-Fußabdruck? Ich glaube, das ist auch wichtig herauszufinden und sich das bewusst zu machen.

Wir sind ja hier im Umweltzentrum Franzigmark, könnt ihr darüber noch ein bisschen erzählen?

Marie: Das Umweltzentrum Franzigmark ist ein sehr, sehr schöner Ort. Es ist sehr naturnah und ein Stück außerhalb von Halle – eine wunderschöne Strecke, um mit dem Fahrrad zu fahren. Wir haben hier diverse Tiere: Schafe, Ziegen, Puten, Kaninchen, Hühner und Meerschweinchen, und dann ist auch noch ein Reitverein mit auf dem Gelände. Wir wollen zeigen, dass man Tiere artgerecht halten kann.

Ansonsten gibt's hier auch noch eine Ökoschule, wo Angebote für Klassen bereitgestellt werden. Wir haben aber auch Besuchersonntage, die sind immer am ersten Sonntag im Monat. Jeder ist herzlich eingeladen vorbeizukommen. Wir bieten diverse Workshops an, und es gibt immer leckeres Essen – bio und meist regional.

Peter: Die Franzigmark ist ein Ort des Austausches und des Zusammenkommens, man lernt neue Leute kennen. Was cool ist: Im Sommer gibt es von der überregionalen BUND-Jugend beziehungsweise von Peggy organisiert ein Kindercamp für fünf Tage. Da wird richtig Umweltbildung gemacht, und man erfährt die Natur.

Geht ihr auch in Schulen, um Umweltbildung anzubieten? Ihr habt vorhin die Ökoschule erwähnt.

Peggy: Tatsächlich gehen wir im Rahmen unseres »Wildkatzen«-Projektes auch in Schulen rein. Das ist ein EU-gefördertes Projekt, in dem es um das Thema Artenschutz geht. Wir informieren nicht nur über die Wildkatze, sondern auch über andere schützenswerte Lebenswesen. Es geht darum, die Kinder spielerisch und fachlich daran heranzuführen, wie Tierschutz betrieben werden kann und welche Gebiete schützenswert sind. Wir haben auch direkt im Umweltzentrum eine Imker-AG und noch Kapazitäten für eine weitere AG, sei es mit Schwerpunkt Insektenschutz, aber auch mit unseren Haustieren kann man ganz viel erleben, auch eine Haustier-AG ist möglich.

Zur Ökoschule: Das ist ein über das Land finanziertes Projekt, beziehungsweise über die Schulen der näheren Umgebung. Da kommen Lehrer, die dafür abgeordnet sind, und bieten Bildung bei uns auf dem Gelände an, das heißt, Unterricht wird praktisch erlebbar: Chemie, Physik, Biologie. Diese ganzen Themen sollten nicht trocken am Schultisch stattfinden, sondern draußen in der Natur, erst dann kann man einen Bezug dazu entwickeln.

Ich bekomme oft Feedback von Erzieher*innen und Lehrer*-innen, die sagen, die Kinder waren zwar nur einmal hier, aber das, was sie hier erlebt haben, nehmen sie fürs ganze Leben mit, denn das finden sie nicht in der Stadt. Das hier ist ein wichtiges Zentrum, wir werden nicht auf einen kahlen Acker gehen und dort Umweltbildungsangebote machen oder in einem Neubaublock. Nein, das müssen wir vor Ort tun, das können wir zwar auf Bildern sehen, aber das zu fühlen und zu erfahren ist noch mal etwas ganz Anderes. Wir wollen uns nicht entfremden von der Natur, sondern wir sind Bestandteil, und das kann man im Umweltzentrum und nur noch an ganz, ganz seltenen und wenigen Orten erleben. Davon haben wir viel zu wenige Orte. Das müssen wir erhalten, dafür übernehmen wir die Verantwortung, deswegen hat der BUND gesagt, wir dürfen das hier nicht schließen. Maßgeblich der Regionalverband Halle-Saalekreis hat sich hier ganz, ganz stark gemacht, dem haben wir viel zu verdanken.

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (kurz: BUND) wurde 1975 gegründet und ist eine der großen Umweltschutzorganisationen in Europa. Etwa 2000 lokale Gruppen sind deutschlandweit aktiv. Die BUND-Jugend ist der unabhängige Verband für junge Menschen bis 27 Jahren mit über 70 000 Mitgliedern.

Eine Frage an die Bundesfreiwilligendienstler hier am Tisch. Vielleicht gibt es ja Leser*innen, die auch Lust haben, einen Bundesfreiwilligendienst zu machen. Warum macht ihr das, was ist eure Motivation dahinter, und was könnt ihr dann hier machen?

Marie: Ich persönlich bin hauptsächlich für die Tierpflege zuständig, das heißt, ich kümmere mich darum, dass die Tiere jeden Tag frisches Futter und Wasser haben, und mache die Gehege sauber. Ich habe aber auch sehr starken Kontakt zu den Tieren. Grade bei den Ziegen geht es darum, dass sie eigentlich die Hänge beweiden sollen. Die sind aber noch sehr scheu, und da ist es eine meiner Aufgaben, die Ziegen ein bisschen zu zähmen, damit wir sie auf die Weide geleiten können. Ansonsten beteilige ich mich auch an der Landschaftspflege und der Öffentlichkeitsarbeit. Im Prinzip sind uns nicht so viele Grenzen gesetzt, also, wenn ich jetzt Lust auf Projekte habe, kann ich das vorschlagen.

Felix: Unter anderem bin ich deshalb hierhergekommen, weil man viel draußen sein kann. Auch wenn ich eigentlich in der Büro- und Öffentlichkeitsarbeit tätig bin, bin ich doch viel im Gelände und helfe mit in der Gelände- und Tierpflege. Es ist wunderschön, dass man so einen engen Kontakt zu den Tieren haben kann und auch zu den Menschen. Das freut mich sehr, und das kann ich auch nur jedem empfehlen.

Peggy: Okay, und zum Schluss kriegt ihr noch einen Input von mir, einen ganz wichtigen. Werdet politisch groß aktiv, meine Unterstützung habt ihr auf jeden Fall. Wir müssen ganz viel bewegen. In den nächsten zehn Jahren kriegen wir mit, wo der Kurs mit unserer Erde und mit unseren Menschen hingeht – ihr dürft ganz, ganz groß denken. Fragt mich, nutzt die Kontakte des BUND, klinkt euch da mit ein. Denn jetzt tickt die Uhr, und wir wollen sie nicht rückwärts, sondern vorwärts ticken lassen. Traut euch. Macht große Sachen. Wir stehen hinter euch.

Also, wenn ihr euch bei der BUND-Jugend melden und vielleicht auch mitmachen wollt, schreibt über Facebook oder per Mail. Ihr könnt ganz unverbindlich Fragen stellen oder interessante Beiträge und Bilder schicken. Vielleicht gibt es auch irgendwo einen Missstand, den ihr gemeinsam aufklären könnt.

Interview und Fotos: Johanna Schultheiß

• *bundjugend@bund-halle.de*

»Der Klimawandel wartet nicht, bis dein Bachelor fertig ist«

Das dreckige Geschirr tagelang stehen lassen oder die Hausarbeit auf die lange Bank schieben – Prokrastination hat viele Gesichter. Leider kommt auch die Erde zunehmend ins Schwitzen, weil ihre BewohnerInnen den Klimaschutz zu lange aufgeschoben haben. Doch damit soll jetzt Schluss sein: Tausende Jugendliche auf der ganzen Welt demonstrieren für eine Wende in der Klimapolitik, auch in Halle. Wir haben deshalb den »International Friday for Future« zum Anlass genommen, um einmal etwas genauer hinzuschauen.

Seit August des vergangenen Jahres setzt sich die 16-jährige Schwedin Greta Thunberg für die Anerkennung und vor allem die Bekämpfung der weltweiten Klimakrise ein. Neben den vielen kleinen Dingen, die ein jeder zum Schutz der Umwelt beitragen kann – Greta verzichtet beispielsweise auf Reisen mit dem Flugzeug und nimmt stattdessen den Zug –, ging sie noch einen Schritt weiter. Sie ließ jeden Freitag die Schule sausen und demonstrierte stattdessen vor dem Stockholmer Parlamentsgebäude für die Einhaltung des Pariser Klimaschutzabkommens. Dieser Streik findet seither unter dem Leitgedanken »Climate Justice« statt, also der gerechten Verteilung der Umweltschutzmaßnahmen unter den Ländern der Erde. Je nachdem, ob die jeweiligen Staaten mehrheitlich zu den Verursachern oder den Leidtragenden gehören und wie leistungsfähig sie sind, sollen sie Verantwortung übernehmen. Das heißt konkret: Reiche Länder, wie etwa Gretas Heimatland, sollen ihren hohen Entwicklungsstand nutzen, um schnellstmöglich auf fossile Brennstoffe zu verzichten und so den Ausstoß klimaschädlicher Gase pro Jahr um 15 Prozent senken. Andere Schwellenländer,

beispielsweise Indien und Nigeria, seien hingegen für die Klimakrise nicht im gleichen Maße verantwortlich zu machen. Als übergeordnetes Ziel soll die Begrenzung der Erderwärmung auf 1,5 Grad Celsius erreicht werden.

Am 15. März schloss sich eine Großzahl der schulpflichtigen Einwohner aus rund 1800 Städten in 110 Ländern zum International Friday for Future der Schwedin an. Sie blieben dem Unterricht fern, um gemeinsam für eine grünere Zukunft zu demonstrieren. Mit solch immenser internationaler Aufmerksamkeit hatte wohl niemand gerechnet – am wenigsten die engagierte Schülerin selbst.

Die Mächtigen wachrütteln

Unter dem Motto »Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut!« führt der Protestzug an besagtem Freitag in Halle vom Riebeckplatz über einen Stopp am Leipziger Turm bis auf den Marktplatz. Nach Wochen, in denen lediglich DemonstrantInnen im zwei- beziehungsweise kleinen dreistelligen Bereich gezählt wurden, machen dieses Mal laut Veranstalter schätzungsweise 1300 DemonstrantInnen unüberseh- und hörbar mit bemalten Plakaten und Sprechchören auf sich aufmerksam. Neben zahlreichen SchülerInnen sind auch die neu gegründete Bewegung Parents for Future sowie viele Studierende anzutreffen, die alle ein gemeinsames Ziel verfolgen: die Mächtigen wachrütteln, um den unaufhaltsamen Klimawandel zumindest einzudämmen.

Wachrütteln scheint in der Tat nötig zu sein, denn seit Jahrzehnten warnen WissenschaftlerInnen vor den Folgen unseres modernen Lebensstils. Zwar setzen sich PolitikerInnen auf der ganzen Welt immer wieder ambitionierte Ziele, wie zum Beispiel im Pariser Umweltschutzabkommen, das 2016 in Kraft getreten ist; jedoch ist der Erfolg überschaubar. Problematisch ist zum Beispiel, dass demnach jedes Land selbst über die Maßnahmen entscheidet, um das im Vertrag festgeschriebene Ziel zu erreichen, die globale Erwärmung auf »deutlich unter 2 Grad Celsius« zu limitieren. Und so warnen ForscherInnen, dass nach heutigem Stand der Bemühungen allenfalls eine Beschränkung auf circa 3 Grad Celsius realistisch sei – eine Entwicklung, die uns die Erde wohl übelnehmen wird. Diese Aussichten wollen Greta und ihre MitstreiterInnen nicht hinnehmen. Wenn die bestehenden Regeln de facto nicht effektiv genug sind, fordern sie eine Veränderung des gesamten politischen Systems.

In der Straßenbahn in Halle fällt Melina (14) durch ihr »Warning«-Schild auf, das eine schmelzende Eiskugel in Form der Erde abbildet. Sie prangert an: »Die Uhr tickt. Wir müssen den Politikern die Augen öffnen, da es so nicht weiter geht.« Auch drei weitere SchülerInnen des Neuen Städtischen Gymnasiums, die am Rande der Kundgebung auf dem Markt stehen und aufgeregt diskutieren, beschäftigt das Thema. Die 13-jährige Siri erzählt von Science-Fiction-Filmen, in denen auf der Erde keine Pflanzen mehr wachsen und sich die Oberfläche unseres blauen Planeten durch das Ansteigen des Meeresspiegels so stark verändert hat, dass sie heute wohl kaum jemand wiedererkennen würde. In so einer Welt wolle sie nicht leben, und deshalb sei sie mit ihren KlassenkameradInnen auf die Straße gegangen. Alle SchülerInnen sind sich an diesem Tag einig, dass es wichtig und richtig sei, ihre Meinung durch die Fridays for Future zum Ausdruck zu bringen, denn sonst fänden sie kaum Gehör.

Und was ist mit den Studierenden der Stadt? Geht sie die Zukunft etwa nichts an? Doch, das tut sie, schließlich werden die SchülerInnen nur rund ein Jahrzehnt länger mit den Folgen des heutigen Umgangs mit der Umwelt leben müssen. Eine Reihe von Studierenden, die sich der Aktion angeschlossen haben, betont deshalb die Notwendigkeit, die SchülerInnen in ihrem Bestreben zu unterstützen. Aleš (23) war zu Beginn der Proteste von Greta und einer Handvoll weiterer AktivistInnen selbst in Stockholm und ist begeistert, welche Kreise diese Bewegung inzwischen gezogen hat. »Wichtig ist, dass die schweigende Mehrheit eine Stimme bekommt«, antwortet er auf die Frage, warum er heute dabei sei. Er selbst versuche einen Beitrag zu leisten, indem er über die Proteste hinaus, wie Greta, vegan lebe – eine Antwort, die man sehr häufig von DemonstrantInnen erhält. Seinem Kommilitonen Fabian (22) gefällt besonders die politische Partizipation der Jugendlichen, wobei ja sonst immer gemeckert werde, dass die junge Generation politisch gänzlich

uninteressiert sei. Weitere inhaltliche Aspekte, die den TeilnehmerInnen der Demonstration am Herzen liegen, sind unter anderem der schnellstmögliche Kohleausstieg und eine Verkehrswende, die Reduktion von Müll und Plastik sowie eine Wende in der Klimapolitik um 180 Grad.

Ziviler Ungehorsam?

An welchem Thema kommt man inzwischen kaum mehr vorbei, wenn man sich mit den Fridays for Future beschäftigt? Genau, an der Debatte über das »Schulschwänzen«. Mit den Prinzipien der Bewegung mag ein Großteil der Gesellschaft, der diese Bewegung beobachtet, noch mitgehen, aber Regeln und Gesetze sind den Deutschen nun einmal heilig – also auch die bestehende Schulpflicht. In manchen konservativen Kreisen regte sich Empörung über Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, der die SchülerInnenstreiks vermeintlich befürwortet haben soll. Wer genau hinhört, wird jedoch feststellen, dass er lediglich das Engagement der KlimaschützerInnen lobt und sie ermutigt »innerhalb der Schule, natürlich als Thema im Schulunterricht, und natürlich auch außerhalb der Schulzeit« damit weiterzumachen. Über diese Aussage macht sich bei einigen SchülerInnen jedoch Missmut breit, da sie zum einen nicht mehr nur Worte hören, sondern Taten sehen wollen, und zum anderen bereits enttäuscht von den angepriesenen Bildungseinrichtungen sind. Wie Greta haben tausende weitere SchülerInnen zwar den Klimawandel in der Schule behandelt, aber die gelehrte Notwendigkeit sofortigen Umdenkens und Handelns blieb seitens der Schule leere Worte – der Vorwurf lautet deshalb: Inkonsequenz. Dies scheint der Grund zu sein, weshalb an diesem International Friday for Future wohl auch immer wieder dieselbe Frage gestellt wird: »Für welche Zukunft sollen wir denn in der Schule lernen?«

Nicht wenige der Schulen in Halle drohten ihren SchülerInnen mit dem Eintrag von Fehlstunden, einem Verweis, Tadel oder der Note 6 für etwaige Tests, wenn sie nicht zum Unterricht erscheinen würden. Diese Strafen machten durchaus Eindruck auf einige SchülerInnen. So würde wahrscheinlich auch ein Teil der DemonstrantInnen die Schulbank drücken, wenn nicht ein paar verständnisvolle LehrerInnen eine Exkursion zur Demo trockenem Frontalunterricht vorgezogen hätten. Und auch einige Eltern unterstützen ihre Sprösslinge, wie zum Beispiel die Mutter einer 14-Jährigen, die ihre Tochter am Morgen der Demonstration in der Schule krankmeldete, damit sich diese am Protestzug beteiligen kann.

Kritiker führen immer wieder an, dass den meisten SchülerInnen der Protest gelegen käme, um der unbeliebten Lehrzeit zu entgehen. Diese These lässt sich am heutigen Tag weder bestätigen noch widerlegen. Anton (19) und seine kleine Schwester führen jedoch an, dass die Leistungen in der Schule, ihrer Ansicht nach, nicht unter dem politischen Engagement für den Klimaschutz leiden dürfen. Einige Studierende kommen ebenfalls ins Grübeln, als sie gefragt werden, wie sie sich wohl verhalten hätten, wenn nicht gerade Semesterferien wären. Egal wie sich jeder Einzelne entscheiden würde, bei den Befragten herrscht Einigkeit darüber, dass man die wissenschaftlichen Erkenntnisse über den Klimawandel nicht verdrängen könne, dass es – in Gretas Worten – nicht mehr an der Zeit sei, hoffnungsvoll zu sein, sondern zu handeln.

Doch das sehen nicht alle so. Neben unzähligen PolitikerInnen, die Kritik am Fernbleiben vom Unterricht üben, gibt es auch noch solche, die den Jugendlichen jegliche Kompetenz absprechen. So der Bundesvorsitzende der FDP Christian Lindner, der einige Tage vor dem International Friday for Future twitterte: »Ich finde politisches Engagement von Schülerinnen und Schülern toll. Von Kindern und Jugendlichen kann man aber nicht erwarten, dass sie bereits alle globalen Zusammenhänge, das technisch Sinnvolle und das ökonomisch Machbare sehen. Das ist eine Sache für Profis.« In der Tat blickt die junge Generation auf weitaus weniger Lebenszeit zurück und verfügt über weniger Erfahrungen, jedoch kann dies auch ein Vorteil sein: Haben nicht viele großen Innovationen der Menschheit mit einer Portion Naivität und Idealismus begonnen?

»Mutter Erde fiebert«

Auch Greta gibt offen zu, dass sie sich für zu jung hält, Lösungen bereit zu stellen. Nichtsdestotrotz nutzt sie die Aufmerksamkeit durch die Medien, um den Fokus auf die Wissenschaft und deren bedenkliche Erkenntnisse zu lenken – daraus entstand nun der neue Zusammenschluss »Scientists for Future«.

Inzwischen haben rund 2300 ForscherInnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz eine Stellungnahme unterzeichnet, um den Kindern und Jugendlichen beizustehen und die dringende Notwendigkeit zu Handeln zu untermauern. Durch ihre Arbeit ist es nun jederzeit möglich die wichtigsten Fakten über den Klimawandel auf der Webseite der Organisation einzusehen. Darunter sind neben Bestätigungen von subjektivem Empfinden, wie beispielsweise, dass »die Jahre 2015, 2016, 2017 und 2018 [weltweit] die heißesten Jahre seit Beginn der Wetteraufzeichnungen« waren, auch erschreckende Szenarien für die Zukunft: »Insgesamt besteht durch unzureichenden Schutz der Böden, Ozeane, Süßwasserressourcen und Artenvielfalt – bei gleichzeitiger Erderwärmung als ›Risikovervielfacher‹ – die Gefahr, dass Trinkwasser- und Nahrungsmittelknappheit in vielen Ländern soziale und militärische Konflikte auslösen oder verschärfen und zur Migration größerer Bevölkerungsgruppen beitragen.«

Debatten über den Klimawandel sowie Schadstoffe und Grenzwerte sind oftmals recht abstrakt und scheinen aus heutiger Sicht teilweise in weiter Ferne liegende Zukunftsmusik zu sein. Vielleicht ist genau das ein Problem, weshalb sich einige verhalten, als ob sie die Klimakrise nichts anginge. Die ForscherInnen entlarven deshalb auch mögliche Folgen der Erderwärmung, die vielleicht nicht jedem sofort in den Sinn kommen: beispielsweise die große Gesundheitsgefahr, die durch die wachsende Verbreitung von Infektionskrankheiten und Allergien droht. Die Klimakrise ist schon längst keine Theorie mehr, wie der zunehmende Anstieg von extremen Wetterverhältnissen Menschen vieler Orts spüren lässt. Es handelt sich in der Tat um eine Krise, die auch als solche benannt werden muss. Aber warum tun das so wenige?

PolitikerInnen wie auch die NormalbürgerInnen dürften nun eines von der »Fridays for Future«-Bewegung gelernt haben: »You are never too small to make a difference.« Denn wenn eine junge Schülerin aus Schweden so viele Menschen mitreißen kann, was können wir dann alle gemeinsam schaffen? Es handelt sich um eine von Menschen gemachte Krise, die auch nur von Menschen selbst aufgehalten werden kann. Besonders in den westlichen Ländern dieser Erde sind genügend Erkenntnisse und eben auch die Mittel vorhanden, um dies zu bewerkstelligen – man muss sie nur einsetzen. Einer der AktivistInnen von »Scientists for Future«, der Arzt Dr. Eckart von Hirschhausen, betont, dass der Umweltschutz keinesfalls nur Verzicht bedeuten muss, im Gegenteil: Die Pflege unseres Lebensraumes bewirkt langfristig sogar einen Zuwachs an Lebensqualität – für die Flora und Fauna unseres Planeten sowie für uns und nachfolgende Generationen.

Text und Fotos: Anja Thomas

- Zu den Themen Umweltschutz und Nachhaltigkeit findet im Sommersemester wieder eine Vortragsreihe an der MLU statt. Weitere Informationen erhaltet Ihr unter *www.nachhalltig.de*

Bei Anruf Buch

Sie ist auffällig rot und das Symbol Londons, dennoch steht sie in Halle mitten auf dem Marktplatz – die Büchertelefonzelle des Vereines »Freunde der Stadtbibliothek«. Dort landen die Bücher, die sich im Bücherbasar nicht verkaufen lassen. Denn die Werke sind mehr als bedruckte Seiten und sollen nicht im Altpapier, sondern in den Händen neuer LeserInnen literarische Welten eröffnen.

Die »Freunde der Stadtbibliothek Halle« arbeiten ehrenamtlich und mit Spenden der besonderen Art. Jeden Mittwoch zwischen 14.00 und 17.00 Uhr nehmen sie Bücher an, die bei anderen Leuten aussortiert werden und zu schade für die blaue Tonne sind. Die Vereinsmitglieder sortieren die Bücher thematisch in die Regale ihres Domizils ein und veranstalten mindestens an einem Donnerstag im Monat den Bücherbasar im Kreuzvorwerk 10 in Halle. Der Clou für die Besucher: Die Bücher kosten gerade mal einen Euro das Stück, bei Bildbänden vielleicht ein wenig mehr, aber das ist eher die Ausnahme. Das Sortiment ist groß: Romane, Schulbücher, Reiseliteratur, Kinderbücher und Materialien für die Universität. Niemand verlässt den Basar, ohne nicht zumindest ein Buch mit nach Hause zu nehmen.

Doch nicht jedes Buch findet auch ein neues Regal. Wegwerfen kommt für den Verein nicht in Frage. Er hat sich eine bessere Lösung gefunden.

Freier Zugang zur Literatur

Die Idee, Bücher – teils anonym – kostenlos für die breite Öffentlichkeit zugänglich zu machen, entstand in den 1990er Jahren. Das Konzept dahinter ist die Verbreitung und der Austausch von Literatur. In Deutschland fanden sich die ersten Bücherschränke, auch kostenlose Freilichtbibliotheken genannt, in Darmstadt und Hannover. Die Umsetzungen sind dabei so kreativ wie vielfältig. Von Vogelhäuschen an Gartenzäunen bis hin zu ganzen Lauben am Straßenrand, alten Weinkisten oder überdachten Billy-Regalen – die Auswahl an Tauschbörsen ist im ganzen Bundesgebiet, aber auch international, riesig. Allein in Deutschland gibt es über 1700 Bücherschränke, die im Internet aufgelistet sind. Dabei gilt meist

das Prinzip: Bring eins, nimm eins. Wer kein Buch zum Tauschen dabeihat, darf sich natürlich trotzdem bedienen und kann später an einem anderen Ort eines hinterlassen.

In Sachsen-Anhalt gibt es mindestens 27 offiziell bekannte Bücherregale. Einige davon stehen auch in Halle, so sind es zwei Telefonzellen: Eine im Zoo und die andere auf dem Markt. Das E-Center in Halle-Silberhöhe besitzt ein frei zugängliches Bücherregal. Weitere Standorte finden sich in den Franckeschen Stiftungen, in einem Café der Kleinen Ulrichstraße, im Schäfers-Cáfe am Reileck und im Musikladen Materie am Steintor. Auch hier gilt die Devise: Nimm, was dir gefällt, und bringe, was du nicht mehr brauchst.

Die Telefonzelle ohne Telefon

Früher standen die Kabinen im ganzen Bundesgebiet und der DDR. Meist in gelb oder weiß, mit einem dicken Adressbuch an einer Kette im Inneren. Ein Anruf kostete ungefähr zwanzig Pfennig, und es ertönte ein Signal, wenn man Kleingeld nachschieben musste.

In Zeiten der Handys und Smartphones findet man sie heute nur noch selten. Wenn man mit einer Flatrate sogar aus dem Ausland günstig telefonieren kann, werden die Kabinen wortwörtlich nutzlos. Dennoch gibt es für die alten Fernsprecher, in denen eine Person vielleicht so viel Platz hat wie in einer Dusche, kreative Upcycling-Ideen, wie die Büchertelefonzellen.

Auf dem hallischen Marktplatz steht eine davon. Nicht gelb, dafür typisch britisch: knallrot und mit gekachelten Fenstern. Nur telefonieren kann man nicht in ihr. Dafür wurden Regale verbaut, auf denen man allerlei Bücher finden kann. Neues, Altes, Humorvolles oder Leichtes. Die Auswahl wechselt fast täglich, denn nicht nur der Verein »Freunde der Stadtbibliothek« füllt die Telefonzelle auf, sondern auch HallenserInnen, die nicht mehr wissen, wohin sie mit ihrer Literatur sollen. So kommen und gehen die Bücher, wandern von einer in die nächste Hand und können genau das tun, wozu sie entstanden sind: Menschen unterhalten, sie etwas lehren oder eine Sammlung vervollständigen.

Doch die Anfänge waren für den Verein schwer, die rote Telefonzelle ist nicht die erste ihrer Art in Halle, und auch die Bücher verschwinden teilweise über Nacht.

Höhen und Tiefen

Die erste Büchertelefonzelle in Halle – und in ganz Sachsen-Anhalt – wurde im März 2015 in Zusammenarbeit von den »Freunden der Stadtbibliothek« und dem hallischen Zoo errichtet, wo sie bis heute anzufinden ist. Eine zweite wurde in Halle-Neustadt noch im gleichen Jahr aufgestellt. Im September wurde die ausgemusterte gelbe Telefonkabine in der Neustädter Passage nahe dem Wochenmarkt mit Büchern bestückt und feierlich eröffnet. Doch schon kurze Zeit später der erste Schock: Der Schrank war bis auf das letzte Buch geleert. Das lag allem Anschein jedoch weniger an der Resonanz der NeustädterInnen, denn laut Verein seien die Bücher vermutlich gestohlen und beim Altpapier zu Kleingeld gemacht worden. »Der Kilopreis für Papier von 9 Cent ist einigen Bürgern offenbar Anlass genug, mit dem Handwagen nachts an unserer Büchertelefonzelle vorbeizuschauen«, berichtet der Verein. Die Telefonzelle war, im Gegensatz zu ihrem Pendant im Zoo, nämlich rund um die Uhr geöffnet. Sie wurde weder überwacht noch war sie gesichert, denn sie sollte rund um die Uhr zugänglich sein. Der Verein und viele BewohnerInnen der Neustadt warfen die Flinte jedoch nicht ins Korn und füllten die Regale wieder. In einer Nacht kurz nach Weihnachten wurde die Telefonzelle von Unbekannten in ihre Einzelteile zerlegt. Übrig blieb nur ein Haufen Glas und Schrott, sie wieder aufzubauen war unmöglich.

Da sich der Verein allein durch Spenden finanziert, startete er einen Aufruf und bekam 530 Euro für eine neue Telefonzelle zusammen. »Viele Neustädter haben uns ermutigt, das Projekt fortzusetzen. Durch großzügige Spenden hallescher Bürger konnten wir eine gebrauchte Telefonzelle erwerben. Wir haben sie aus Bayern nach Halle transportiert, zusammengebaut, geputzt, Einbauten und Reparaturen durchgeführt. Nach reiflicher Überlegung und Prüfung anderer Möglichkeiten haben wir uns bewusst für eine Aufstellung am alten Standort entschieden«, schreibt der Verein auf seiner Facebook-Seite. Und so wurde die Neustädter Telefonzelle im Februar 2017 wiedereröffnet.

Doch schon wenige Monate später ereilte den Verein die nächste schlechte Nachricht, denn die Telefonzelle in wurde erneut zerstört, dieses Mal durch ein Feuer. Zu retten war sie nicht mehr und der Verein entschied sich dazu, diesen Standort aufzugeben. »Grundsätzlich möchten wir in Halle-Neustadt auch weiterhin eine solche Möglichkeit zum Büchertausch anbieten, unabdingbare Voraussetzung dafür ist jedoch anderer Standort.« – doch der wurde bis heute nicht gefunden.

Dafür konnte im Juli des gleichen Jahres eine weitere Bücherkabine in Halle errichtet werden, dieses Mal mit einem zentralen Standort: dem hallischen Marktplatz. Das Highlight

für jeden Besucher ist natürlich, dass es sich um eine original Londoner Telefonzelle handelt und damit jede Menge neugierige Blicke auf sich zieht.

Doch trotz der guten Lage wurde auch diese Telefonzelle von Unbekannten kurz nach Silvester stark beschädigt. Neun Fensterscheiben wurden zerschlagen. Im Gegensatz zu ihrer Schwester in Neustadt konnte sie schnell repariert und neu mit Büchern bestückt werden, da sich der Schaden in Grenzen hielt.

Bisher kam es zu keinen weiteren Beschädigungen. »Unsere Bücher-Telefonzelle am Markt wird sehr gut angenommen«, berichtet der Verein. Allerdings sind mutmaßliche Altpapierjäger nicht von den Büchern fernzuhalten, wie der Verein und ZeugInnen berichteten. So verschwindet in unregelmäßigen Abständen das komplette Inventar, zurück bleiben leere Regale und enttäuschte AnwohnerInnen. Bei einem Preis von circa 9 Cent für ein Kilogramm Papier ist das kein lohnenswerter Broterwerb, und dazu schadet es der Idee, Bücher an lesehungrige BesucherInnen zu bringen. »Eine Lösung haben wir nicht. Auf frischer Tat haben wir auch noch niemanden beim Ausräumen der Telefonzelle gesehen, auch wenn uns davon berichtet wurde«, heißt es seitens des Vereins. Dennoch füllen sie die alte Fernsprechkabine wieder auf, und auch bei den BesucherInnen ist sie sehr beliebt. Es vergeht fast kein Tag, an dem man keine Lesehunrigen in der Telefonzelle anfindet, die entweder Bücher bringen oder sich ein oder zwei mit nach Hause nehmen.

Büchertausch für die Seele

Dass diese Regale wahrscheinlich von Altpapiersammlern leergeräumt werden oder vor mutwilliger Zerstörung nicht sicher sind, hält die Freiwilligen jedoch nicht ab, das Projekt weiterzuführen. Ganz im Gegenteil: Es entstehen sogar immer neue Horte des Literaturaustauschs. So kommt es auch vor, dass man die eine oder andere Bücherkiste in einem Hauseingang findet oder ein Buch einsam auf einer Parkbank einen neuen Besitzer sucht.

Wer etwas ganz Spezielles ausprobieren möchte, kann sich bei *bookcrossers.de* anmelden und das zu verschenkende Buch mit einer Nummer registrieren. Der oder die FinderIn können ihrerseits den Standort der gefundenen Lektüre vermerken und es nach dem Lesen an einem anderen Platz aussetzen. So sind schon manche Geschichten um die Welt gereist, immer mit dem Ziel, jemanden zu erfreuen.

Mit etwas Glück findet sich ein weitgereistes Buch auch in der Telefonzelle am Markt. Denn jedes Werk erzählt mehr als eine Geschichte, die es wert ist, nicht im Altpapiercontainer zu landen.

Text: Lisa Kollien
Illustrationen: Betül Benli

Willkommen im Blätterwald! Bei uns kannst Du neue Wege gehen, spannende Einblicke gewinnen, die studentische Artenvielfalt genießen, Dich auf Spurensuche begeben, Dinge ausbuddeln, Luftveränderungen wahrnehmen, frischen Wind mitbringen, aufblühen, zum Gedeihen beitragen, Dir ein Bild von uns machen, Bilder für uns machen … Du erreichst uns unter *redaktion@hastuzeit.de*, per Direktnachricht auf Facebook oder Twitter, und natürlich kannst Du uns auch einen Brief schreiben (siehe Impressum). In aller Regel triffst Du uns mittwochs um 19.00 Uhr zu einer Redaktionssitzung im Stura-Gebäude an. Waldeinsamkeit haben wir freilich nicht zu bieten. Übrigens, von wegen Holzmedium! Unser Heft wird baum- und klimaschonend auf Recyclingpapier gedruckt. Foto: Alexander Kullick

Nicht vergessen!

Was in den nächsten Wochen wichtig ist
und was sich sonst noch an unserer Pinnwand angesammelt hat.

Mögen die Spiele beginnen!

Frei nach diesem Motto geht der Improclub ans Werk: Auch in dieser Saison wird jeden Mittwoch ab 16.00 Uhr im Schaufenster des Neuen Theaters allerhand dargeboten, zum Beispiel am 17. April. Ob Spiel, ob Toben – Hauptsache Impro! Eingeladen sind alle ab 18 Jahre.

• *https://buehnen-halle.de/theaterpaedagogik_zum_mitmachen*

What is love?

… insbesondere in Zeiten von Tinder, #relationsshipgoals, Instagram-Husbands und Co.? Dieser Frage geht die Veranstaltungsreihe »LI€BE – ein Gefühl aus soziologischer und psychologischer Sicht«, organisiert von den Institutsgruppen Soziologie und Psychologie, nach. Am 9. April beginnt die Spurensuche mit dem Persönlichkeitspsychologen Kay Brauer, es folgt unter anderem der Soziologe Olivier Arranz-Becker am 23. Mai mit dem Thema »Paarinteraktion und die (De-)Institutionalisierung von Liebesbeziehungen«.

• *facebook.com/IGPsychologie/events/*

»Friday's Children«

Der Stura-Arbeitskreis AG Antifa befasst sich am 18. April ab 19.00 Uhr im Melanchthonianum mit der »Selbstverkindlichung der Zivilgesellschaft«. Tjark Kunstreich und Magnus Klaue setzen sich mit den »Klimaprotesten« als tiefenpsychologisches und sozialpädagogisches Phänomen auseinander.

• *http://antifa.uni-halle.de/*

Knusper, knusper, Knäuschen …

… wer knuspert an meinem Kiosk am Reileck? Bis zum 30. April verziert Petra Reichenbach dessen Glasscheiben mit Schrift aus Zartbitterschokolade. Im Inneren ein Schokoladenglobus, dazu kann man sich Wissenswertes zum Kakaoanbau und dessen Lieferkette erlesen. Nichts wie hin! Gucken und Staunen ist natürlich umsonst und ganztägig möglich.

• *www.herrfleischer.de*

• Du bist Student*in und möchtest, dass Dein Projekt die nötige Aufmerksamkeit bekommt? Dann sende eine Mail an *redaktion@hastuzeit.de* und erklär uns kurz und knackig Dein Projekt!

Auf die Bücher, fertig, los!

Auch im April und Mai kann man im Bücherbasar wieder auf die Jagd nach dem ein oder anderen Schnäppchen gehen. Von A wie Ausflug bis Z wie Zeitvertreib findet sich für jeden Geschmack ein passendes Buch. Und das alles für wenig Geld und ohne Eintritt. Gestöbert werden kann am 18. April, 9. Mai und 23. Mai jeweils von 14.00 bis 18.00 Uhr in der Wilhelm-Külz-Str. 9 in Halle.

• *www.fdsh.de*

Osterfeuer und Kinderflohmarkt

Am 21. April lädt das Heidebad am Heidesee in Halle-Nietleben zum Osterfeuer und feiert gleichzeitig in die neue Badesaison hinein. Ab 10.00 Uhr öffnet das Bad seine Tore und sorgt mit Musik und Leckereien für einen fröhlichen Ostersonntag für die ganze Familie. Gleichzeitig findet ein Kinderflohmarkt statt, die Teilnahme ist kostenlos. Um 15.00 Uhr wird das Feuer entzündet und ganz aufgeweckte BesucherInnen können noch bis in die frühen Morgenstunden in das Osterfest hineinfeiern. Auch die Band Bienenstich wird einige Songs zum Besten geben. Der Eintritt ist frei.

• *www.dein-freibad.de/osterfeuer-2019*

Jam mit!

Regelmäßig finden in der Bar Haley Jam-Sessions statt, in der jeder und jede die Möglichkeit hat, das eigene Talent unter Beweis zu stellen. Alles findet in einer entspannten Atmosphäre statt, Ihr müsst also keine Virtuosen sein, um auf die Bühne zu dürfen. Egal ob mit oder ohne Instrument, traut Euch ruhig. Und wer nicht auf die Bühne will, kann natürlich auch einfach nur zuschauen. Die nächste Session ist am 22.4. ab 20.00 Uhr.

• *facebook.com/BarHaley/events/*

Kino mit ExpertInnen

Das ermöglicht die Reihe »eMERgency in cinema – Medizin, Ethik & Recht im Film«. Vier Filme werden jeweils von einer Einleitung und einem anschließenden Gespräch mit den anwesenden ExpertInnen und PraktikerInnen begleitet. Den Anfang macht am 17. April der Science-Fiction-Film »High Life«. Alle Vorführungen finden 18.00 Uhr im Luchs Kino am Zoo statt. Der ermäßigte Eintritt beträgt 5,50 €.

- *www.medizin.uni-halle.de/igem/filmreihe*

The King's Speech

Die erfolgreiche Filmbiographie aus dem Jahr 2010 über den stotternden König George VI., der mithilfe des gewitzten Sprachtherapeuten Lionel Logue seine Hemmung zum gesprochenen Wort überwindet, war ursprünglich als Theaterstück gedacht und ist nun auch im Neuen Theater zu erleben. Die ersten Aufführungen sind bereits ausverkauft, doch für die Vorstellungen ab 24. April, 19.30 Uhr sind noch Karten erhältlich (ermäßigt 11 Euro).

- *https://buehnen-halle.de/kings_speech*

Karriere und Engagement

Im Mai veranstalten die studentischen Vereine Campus Contact Halle und Studentische Förderinitiative wieder ihre Firmenkontaktmessen. Am 15. Mai, dem Tag der Hochschulwahlen, findet auf dem Uniplatz und im Audimax von 10.00 bis 16.00 Uhr »Campus meets Companies« statt, am 23. Mai folgt dann im Biozentrum (Weinbergweg 22) von 9.00 bis 16.00 Uhr »Science meets Companies« für Agrar-, Ernährungs- und Naturwissenschaften.

- *https://campusmeetscompanies.de/*
- *https://sfi-halle.de/angebote/sciencemeetscompanies/*

Gleichzeitig mit »Campus meets Companies« und ebenfalls auf dem Uniplatz werben studentische Initiativen und Vereine um Eure Aufmerksamkeit. Am »Tag des studentischen Engagements« habt Ihr die Gelegenheit, viele davon auf einmal kennenzulernen und vielleicht eine neue sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu entdecken.

- *https://engagiert-euch.de/tdse-guide/*

Mit Theater in den Mai

Das Neue Theater sowie das Thalia Theater Halle laden am 1. Mai zur traditionellen Maifeier ein. BesucherInnen dürfen sich auf ein schillerndes Programm freuen: Musik, Maireden, künstlerische Reden und Statements werden ab 11.00 Uhr von ansässigen Künstlern sowie einer Vielzahl an ausgewählten Gästen auf dem Universitätsplatz dargeboten. Eintritt frei.

- *https://buehnen-halle.de/maifeier*

Zeit für Science Slam

Am 3. Mai um 20.00 Uhr ist es mal wieder so weit im Freylinghausen-Saal der Franckeschen Stiftungen: Poetisch, humorvoll und für Laien verständlich präsentieren aufstrebende Wissenschaftler Erkenntnisse ihrer Forschung. Anders als in so manchem Hörsaal gehört hier die ausgelassene Stimmung genauso dazu wie der Aha-Effekt, wenn es heißt: Bühne frei für die Wissenschaft! Tickets gibt's an der Abendkasse (ermäßigt 8 Euro).

- *www.francke-halle.de/science-slam/veranstaltungen-v-326.html*

Am 26. Mai sind Europawahlen

Die Stimmen von Studierenden sind dabei besonders wichtig, finden die Hochschulrektorenkonferenz und das Deutsche Studentenwerk. Die internationale Zusammenarbeit, eine uneingeschränkte Mobilität in Studium und Beruf sowie freundschaftliche Beziehungen über die Grenzen hinweg seien für Studierende und Wissenschaftler*innen von großer Bedeutung. Daher der Appell an alle jungen Leute: Wählt für ein einiges und starkes Europa.

- *www.hrk.de/themen/eu-wahl-2019/initiative-grenzenlos-studieren-europa-waehlen/*

Autismus – ein autobiographischer Alltagsbericht

Der Titel hält, was er verspricht: Wortgewandt und mit Humor berichtet Julian Leske am 14. Mai um 18.15 Uhr im HS XX (Mel) über sein Leben mit dem Asperger-Syndrom. Erst mit 18 Jahren erhielt er die Diagnose. Fast zehn Jahre später macht er mit seinen Vorträgen – sowohl für »Laien« als auch für mit der Thematik Vertraute – die Autismus-Spektrum-Störung erlebbar und verständlich, fernab von Klischees. Eintritt frei.

- *facebook.com/IGPsychologie/events/*

Des Rätsels Lösung

Im Heft 82 haben wir nach rekordverdächtigen Ländern in der EU (Stand Februar 2019) gefragt:
1. RUMAENIEN 2. UNGARN 3. DEUTSCHLAND
4. POLEN 5. SLOWENIEN 6. FRANKREICH
7. TSCHECHIEN 8. LUXEMBURG 9. IRLAND
10. DAENEMARK 11. GROSSBRITANNIEN
12. GRIECHENLAND

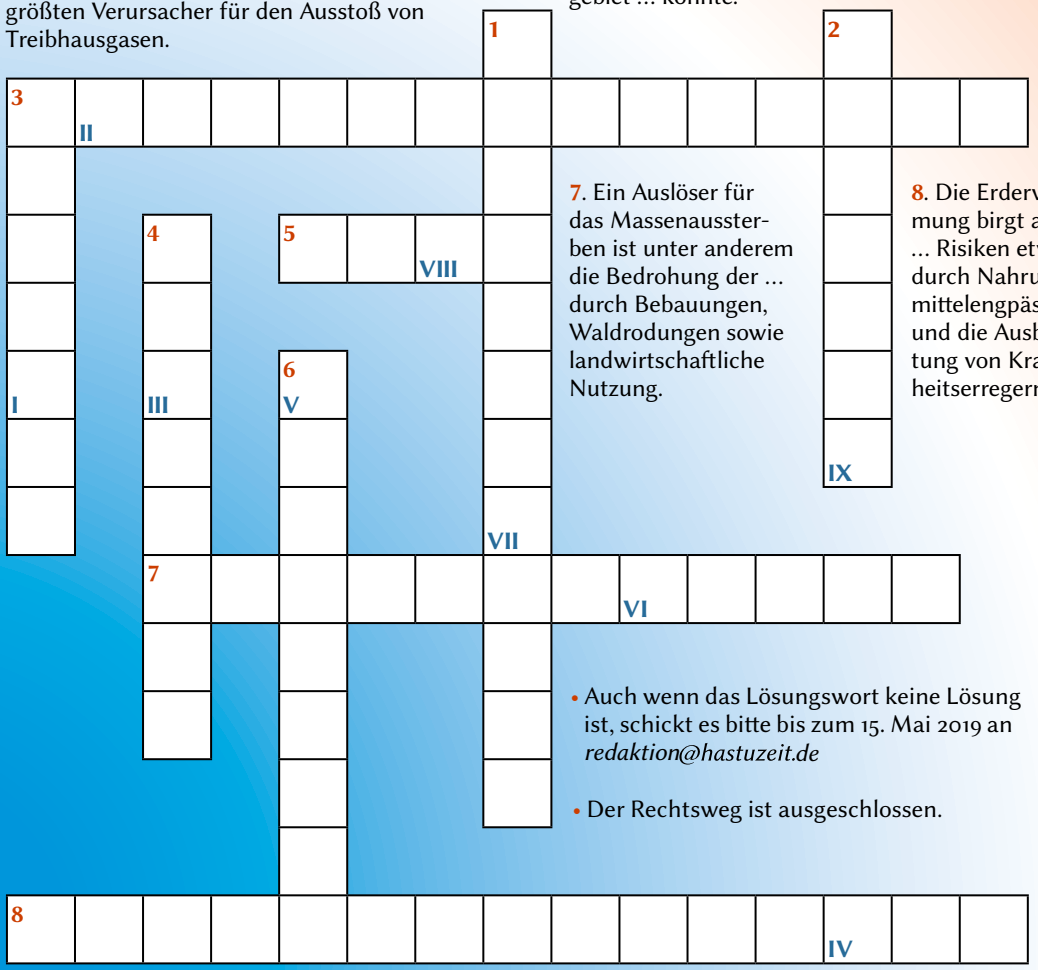
gefördert vom Studierendenrat der MLU

Klimarätsel

Der Wettlauf gegen die Zeit kann beginnen – in jeglicher Hinsicht, denn weder der Klimawandel noch die anderen knobelnden *hastuzeit*-LeserInnen warten, bis Ihr Euch aus der Komfortzone bewegt habt.

Also macht Euch unter *www.scientists4future.org/fakten* schlau über die wissenschaftlichen Fakten zur Klimakrise, füllt die Lücken aus und sichert Euch einen von drei wiederverwendbaren Thermobechern. Umlaute werden als AE, OE, UE ausgeschrieben, Leerzeichen und Bindestriche fallen weg. Zahlen werden ebenfalls ausgeschrieben.

1. Hauptursache für die Erderwärmung sind die von Menschen produzierten ...-Emissionen.
2. Schon heute sind extreme Wetterlagen wie Waldbrände, ... und Starkniederschläge vielerorts keine Seltenheit mehr.
3. *waagerecht:* Neben Verkehr, Industrie und Energiewirtschaft gilt die ... als eine der größten Verursacher für den Ausstoß von Treibhausgasen.
3. *senkrecht:* Die Ozeane haben bis heute circa 30 Prozent des ausgestoßenen CO_2 sowie rund ... Prozent der zusätzlich erzeugten Wärme aufgenommen.
4. Laut IWF verursacht die Nutzung von ... Brennstoffen aufgrund von Subventionierung sowie Sozial-, Umwelt- und Gesundheitskosten Aufwendungen in Höhe von 6,5 Prozent des Welt-Bruttoinlandsprodukts von 2014 (ca. 5 Billionen US-Dollar).
5. Ohne drastische Senkungen der Emissionen wird sich die Erde bis 2100 voraussichtlich um circa ... Grad erwärmen.
6. Die Wissenschaftler prognostizieren zudem, dass sich bei gleichbleibenden Emissionen beispielsweise die Pflanzen- und Tiervielfalt im Amazonasgebiet ... könnte.



7. Ein Auslöser für das Massenaussterben ist unter anderem die Bedrohung der ... durch Bebauungen, Waldrodungen sowie landwirtschaftliche Nutzung.

8. Die Erderwärmung birgt auch ... Risiken etwa durch Nahrungsmittelengpässe und die Ausbreitung von Krankheitserregern.

- Auch wenn das Lösungswort keine Lösung ist, schickt es bitte bis zum 15. Mai 2019 an *redaktion@hastuzeit.de*
- Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.